

Dokumentation der Präventionskonferenz

Kommunaler Präventionsrat Darmstadt

wirksam begegnen

2013 / Das Internet zwischen Chance und Risiko

21 Jahre Kommunaler Präventionsrat Darmstadt
Erfolgreiche Präventionsstrategien für Darmstadt.

Wissenschaftsstadt
Darmstadt



KPR^d
Kommunaler
Präventionsrat
Darmstadt



Impressum

Herausgeber:

Kommunalen Präventionsrat Darmstadt (KPRd)

Redaktion:

Frank Sporck, Volker Weyel

Fotos:

Erik O. Martin, Thomas Raaf

Kontakt:

Leitung + Geschäftsstelle KPRd-Management

Volker Weyel

Leitung Kommunalen Präventionsrat Darmstadt

Frankfurter Str. 71

64293 Darmstadt

Fon 0 61 51 – 13 31 98

Fax 0 61 51 – 13 34 74

E-Mail volker.weyel@darmstadt.de

Frank Sporck

Geschäftsstelle des KPRd

Frankfurter Str. 71

64293 Darmstadt

Fon 0 61 51 – 13 28 70

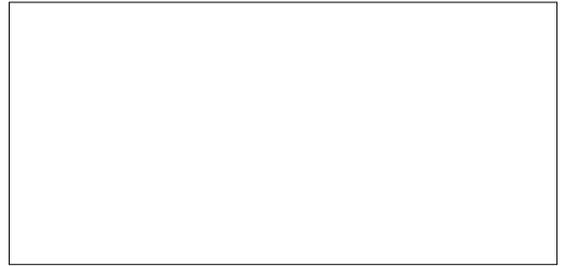
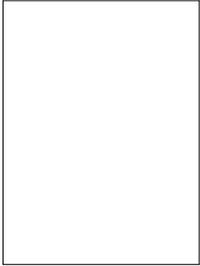
Fax 0 61 51 – 13 34 74

E-Mail frank.sporck@darmstadt.de

1. Auflage 2014

Inhalt

Impressum	2
Inhalt	3
Grußwort: Oberbürgermeister Jochen Partsch	4
Grußwort: Polizeipräsident Gosbert Dölger	12
Präventionspreis 2013	14
Einführung in das Konferenzthema	20
Kabarett Kabbaratz – Erstes Set	24
Impulsreferat „Sicherheit im Netz“	26
Kabarett Kabbaratz – Zweites Set	37
Impulsreferat „Schwarzes Schaf vs. Weißes Schaf“	39
Kabarett Kabbaratz – Drittes Set	41
Moderierte Diskussion zum Thema Medienkompetenz	42
Pressespiegel	50
Organigramm des KPRd	52



Grußwort: Oberbürgermeister Jochen Partsch

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr Sie als Oberbürgermeister der Wissenschaftsstadt Darmstadt auf der heutigen Präventionskonferenz des Kommunalen Präventionsrates begrüßen zu dürfen.

Das Thema der heutigen Konferenz lautet: **Das Internet – Zwischen Chance und Risiko.** Mit dem Thema Internet beschäftigen wir uns in der Prävention bereits seit vielen Jahren. Im Vordergrund stand hierbei vor allem die problematische bis süchtige Nutzung des Mediums Internet im Bereich der Online Spiele und der sozialen Netzwerke.

Diese Teilbereiche des Internet bilden aber lediglich einen kleinen Teil der Risikobereiche des Mediums Internet ab. In der aktuellen Diskussion um die NSA Affäre und die permanenten neuen Enthüllungen wird dies deutlich. Nicht nur dieses Thema macht eine breite gesellschaftliche Debatte um das Thema Internet notwendig. Ein Programm mit dem Namen „Prism“ sichert dem US-Geheimdienst NSA weitreichenden Zugriff auf Kommunikationsdaten. Unternehmen, die EU, der Papst, das Privathandy von Kanzlerin Merkel, „nichts scheint sicher vor den Spähangriffen des US-Geheimdienstes“.

Gleichzeitig berichten die Medien permanent über problematische und gefährliche Aktivitäten privater Internetnutzer, wie aktuell der Facebook Aufruf zur Lynchjustiz bei der privaten Fahndung nach einem Sexual-Straftäter.

Hier könnte ich viele weitere Beispiele aus der aktuellen Berichterstattung der Medien benennen, denn die Medien haben zu keiner Zeit so viel über das Internet berichtet wie dies aktuell der Fall ist. Viele dieser Themen haben eine Dimension, der wir uns mit dem Präventionsrat der Wissenschaftsstadt Darmstadt bei allem Selbstbewusstsein nicht stellen wollen. Allerdings halte ich es sehr wohl für richtig und notwendig, dass auch wir uns im Kommunalen Präventionsrat mit dem hoch komplexen Thema beschäftigen und Ideen entwickeln wie es uns gelingen kann die Chancen des Internet zu nutzen und die Risiken zu minimieren.

› Wen meine ich mit uns?
Meine Damen und Herren.

Mit uns meine ich tatsächlich Sie und mich, die wir uns heute auf der Präventionskonferenz diesem Thema widmen. Wir das ist eine Generation, für die das Internet wie so oft benannt ein Neues Medium ist. Kinder und Jugendliche, die sogenannten Digital Natives also die Digitalen Ureinwohner kämen wohl kaum auf den Begriff Neue Medien im Zusammenhang



mit dem Internet. Für uns ist es neu. Die Generation der aktuell politisch Verantwortlichen, die Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, Medienvertreterinnen und Vertreter, die Veranstalter der Präventionskonferenz, die Fachleute zum Thema Medienkompetenz und so weiter, sind ohne Computer und teilweise erst als Jugendliche mit dem Leitmedium Fernsehen aufgewachsen.

Diese Generation hat sich kritisch mit Themen wie der Volkszählung, dem Datenschutz auseinandergesetzt und den Roman 1984 von George Orwell gelesen. Dies müssen wir uns verdeutlichen und daran müssen wir uns erinnern, wenn es um Präventionsstrategien und den Dialog mit Kindern und Jugendlichen zum Umgang mit den lediglich für uns neuen Medien geht.

Viele von uns hatten Anfang der 1990er Jahre den ersten Kontakt zu Computern. Die einen kritisch mahnend die anderen technisch begeistert. Bereits Ende der 90-er Jahre wird das so genannte World Wide Web zu einem außergewöhnlich populären Medium. Die Zahl der Nutzer wächst überproportional, und der Boom war, wie wir heute wissen, nachhaltig. Es entstanden technisch relativ schnelle Leitungen, E-Commerce und Online-Banking wurden möglich. Die gesamte Wirtschaft nutzte seit dem das Medium, es entstand eine neue Wirtschaftsbranche,

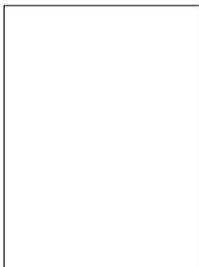
die so genannte New Economy. Zwischen 1993 und 1998 entstehen Amazon, Google, eBay, PayPal und viele andere Dot-com Unternehmen.

Begriffe und Unternehmen die wir heute nicht mehr erläutern müssen.

In der Folge entstanden YouTube, Facebook oder MySpace. In dieser Zeit bekamen die Entwickler bessere Werkzeuge zur Gestaltung der Webseiten und wir als Nutzer immer schnellere Internetanschlüsse. Das Web 2.0 eine neue Ära des Internets hatte begonnen. Das Internet wurde vom Informationsmedium zum Interaktionsmedium. Und das in kürzester Zeit. Im Web 2.0 wird nicht nur konsumiert, sondern von den Nutzern selbst mitproduziert. Dafür gibt es viele Kanäle die wir auch selbst nutzen: soziale Netzwerke wie Facebook, Diskussionsforen zu bestimmten Themen oder den Micro Blogging Dienst Twitter. Auf Videoplattformen wie YouTube können Filme hochgeladen werden, an den Artikeln von Wikipedia schreiben unzählige Autoren mit.

Und mit dieser rasanten Entwicklung wurden uns auch die Risiken bewusster zum Beispiel die naive Preisgabe privater Daten im Web 2.0

Keine ausspionierten Daten, sondern wesentlich preisgegebene Privatsphäre.



Wer unvorsichtig mit seinen Daten umgeht, verliert schnell die Kontrolle und hat mit ungeahnten Konsequenzen zu rechnen.

Naturgegeben gibt es auch kriminelle Personen und Organisationen, die sich auf das Internet spezialisiert haben und versuchen, ihre Opfer per E-Mail, oder mit Schadprogrammen wie Trojanern zu betrogen. Darum wird es heute unter anderem auch in einer Demonstration in der Präventionskonferenz gehen. Das Ziel ist es sinnlich erfahrbar für die Gefahren des Internet zu sensibilisieren um entsprechende Präventionsstrategien entwickeln zu können.

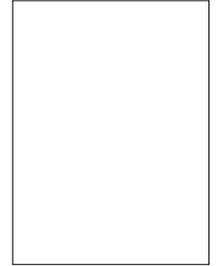
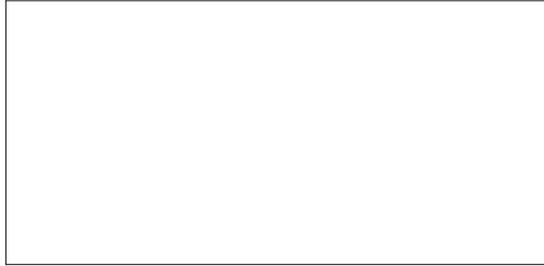
Gleichzeitig geht es uns aber auch darum die Chancen zu erkennen und konstruktive Nutzungsleitlinien zu entwickeln. Denn wie sie wissen ist es noch nie das Ziel des Kommunalen Präventionsrates gewesen ausschließlich als Mahner und Warner aufzutreten um dann bei unserem heutigen Thema als Konsequenzen den großen Stecker zu ziehen. Das Internet ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Wir müssen uns konstruktiv kritisch mit Internet auseinandersetzen um es für uns alle gewinnbringend und möglichst gefahrlos nutzen zu können. Im Straßenverkehr halten wir es für sinnvoll, dass Menschen die Teilnahme erlernen und einen Führerschein machen

müssen. Die Datenautobahn können wir aber auch ohne jegliche Kenntnisse betreten. Wobei es sich ja schon lange nicht mehr um eine Datenautobahn handelt. Es ist viel komplexer geworden.

Der Begriff Internet kommt ursprünglich von Interconnected Networks. Dieser Begriff meint vernetzte Rechnernetzwerke.

Die gibt es natürlich noch, aber es sind nicht nur die Netzwerke, die im Internet Informationen für schätzungsweise zwei Milliarden Rechner verarbeiten, sondern auch eine Milliarde in Jackentaschengröße, die wir oftmals noch fälschlicherweise als Telefone bezeichnen. Genau genommen ist die Orangerie heute Abend eine hoch technisierte Computerzentrale und damit meine ich nicht die Geräte auf der Bühne, sondern die geschätzten 200 Smartphones im Raum.

Um es noch einmal deutlich zu machen, bei den ersten Präventionskonferenzen vor 20 Jahren hätten wir gar keine Computer gehabt um diese mitzubringen, allenfalls hätten wir sicherheitshalber mal davor gewarnt. Vor 10 Jahren hätten wir alleine zur Verkabelung des Netzwerkes und der Organisation einen hohen technischen Aufwand als Vorbereitung betreiben müssen und dafür nur wenige Spezialisten gefunden.



Und heute ist es uns oft gar nicht bewusst mit welchen Rechnerleistungen wir mobil unterwegs sind. Vielleicht haben wir oftmals auch kein Virenschutzprogramm auf unseren Mobilgeräten, weil wir das immer noch für ein Telefon halten obwohl wir damit doch permanent Internetdienste nutzen.

Aber dazu von unseren Fachreferenten heute mehr.

Gerne nutzen wir die riesige Auswahl an Daten die uns das Netz zur Verfügung stellt. Fast schon selbstverständlich erwarten wir dass uns dies alles kostenlos zur Verfügung steht. Aber hier funktioniert das Prinzip „Geben und Nehmen“ in ganz besonderer Weise. Und hier komme ich nicht auf das Thema NSA zurück.

Bei jeder digitalen Anwendung, sei es das Mobiltelefon, das Surfen im Internet oder die Nutzung einer Kundenkarte, entstehen Daten. Manche dieser Daten werden von den Unternehmen gesammelt, aufbereitet und verkauft.

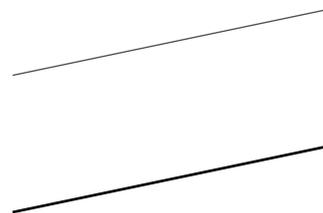
Wie interaktiv das Internet ist und dass es sich wirklich um ein lernendes System handelt können Sie selbst ausprobieren. Stellen Sie zwei Laptops nebeneinander und recherchieren sie zeitgleich das gleiche Thema. Geben Sie meinetwegen das Stichwort „Krankenversicherung“ bei Google ein und drücken zeitgleich die Enter-taste.

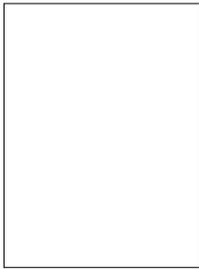
Sie werden feststellen, dass Google jedem Nutzer verschiedene Suchergebnisse und Textanzeigen vorschlägt.

Nicht nur Google lernt und kombiniert wie ein Profiler. Auch viele andere Unternehmen zapfen die Daten an, die bei jedem Klick, bei jeder Verbindung in einem Sozialen Netzwerk und zunehmend auch bei Handytelefonaten anfallen. Das geschieht zwar schon seit den Anfangstagen des World Wide Web. Doch die technischen Möglichkeiten entwickeln sich so rasant weiter, dass Daten- und Verbraucherschützer kaum hinterherkommen. Und wir ahnen oft gar nicht, wie wir manipuliert werden können und wie genau man von uns Verhaltensprofile erstellen kann.

Dies betrifft alle Generationen von Internetnutzern. Das social web gewinnt auch im Alltag von Kindern und Jugendlichen zunehmend an Bedeutung. Es eröffnet vielfältige neue kommunikative Erfahrungs- und Handlungsräume, birgt aber auch vielfältige Risiken. Zudem haben sich die Medienumgebungen von uns allen aber vor allem auch die von Kindern und Jugendlichen in nur wenigen Jahren gravierend geändert.

Dies belegen aktuelle Studien, wie die „JIM-Studie“ (Jugend, Information, (Multi-)





Media) (Zielgruppe 12- bis 19-Jährige) in Deutschland und die europaweiten Studie „EU Kids Online (Zielgruppe 9- bis 16-Jährige)

Demnach sind für Kinder und Jugendliche Soziale Netzwerke ein zentraler Aspekt der Internetnutzung. Online-Communities zählen neben Suchmaschinen und Videoportalen zu den drei am häufigsten ausgeübten Anwendungen im Internet und werden von insgesamt 78 Prozent der 12- bis 19-Jährigen zumindest mehrmals pro Woche genutzt.

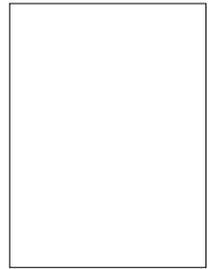
57 Prozent besuchen die eigenen oder fremden Profile im Netzwerk sogar täglich. Aktuell meint die Nutzung Sozialer Netzwerke fast ausschließlich die Nutzung von Facebook, hier sind 81 Prozent der Jugendlichen aktiv. Die erste Anmeldung der Jugendlichen bei einem solchen Netzwerk erfolgte mit durchschnittlich 12 Jahren. Die durchschnittliche Anzahl der Freunde in der Community liegt bei dieser Altersgruppe bei 272 und ist gegenüber den Vorjahren deutlich angestiegen. Hier werden Begriffe wie Freundschaft natürlich relativiert und müssen ebenfalls neu definiert werden.

Hier geht es mir zwar bewusst um Kinder und Jugendliche, aber ich erinnere daran, dass wir als Erwachsene vergleichbare Verhaltensweisen aufzeigen und uns heute ebenfalls selbstkritisch prüfen sollten bevor wir ausschließlich über die Kinder und Jugendlichen sprechen und Medienkompetenzen einfordern..

Das ist zwar leichter aber nicht richtig. Dies gilt für uns auch für das Thema Facebook, wer hat wie viele Freunde, wer ist wie und in welcher Form im Netz präsent und so weiter.

Lassen Sie uns das bei diesem Thema nicht vergessen auch wenn wir bei unseren Präventionsstrategien natürlich Kinder und Jugendlicher besonders in den Blick nehmen.

Das Handy als Alltagsbegleiter von uns allen und eben auch der Jugendlichen eröffnet die Option, Soziale Netzwerke auch unterwegs zu nutzen. Inzwischen nutzen 40 Prozent das Handy regelmäßig, um ins Internet zu gehen. Der Zugang zu Sozialen Netzwerken zählt dabei zu den wichtigsten Apps, die Jugendliche auf ihrem Handy installiert haben. Den aktuellen Studien zufolge gibt es in den deutschen Haushalten mindestens ein Handy sowie einen Computer. 98 Prozent der Haushalte sind mit Internetzugang



ausgestattet. So gut wie alle Jugendlichen (97%) verfügen über ein eigenes Handy, 79 Prozent über einen eigenen Computer oder Laptop.

Das Internet ist in der Lebenswelt vieler Heranwachsender inzwischen von zentralem Stellenwert. Das Einstiegsalter der Nutzung sinkt dabei beständig ab. Laut „EU Kids Online“ beginnen deutsche Kinder durchschnittlich mit knapp neun Jahren, das Internet zu nutzen; dies entspricht in etwa dem europäischen Durchschnitt

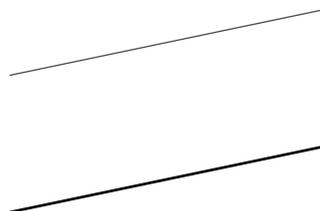
Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass sich die Mediennutzung der Kinder heute von der der Erwachsenen – den so genannten „digital immigrants“, deutlich unterscheidet. Denn das ist der Begriff für uns Meine Damen und Herren digital immigrants, So stellt sich für uns auch im Rahmen der heutigen Präventionskonferenz die Frage wie die digital immigrants, die doch selbst genug damit beschäftigt sind, sich diese neuen Kompetenzen anzueignen, die digital natives auf die Herausforderungen und potenziellen Risiken einer mediatisierten Gesellschaft vorbereiten sollen.

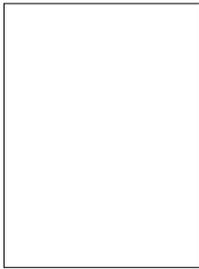
Zudem steht die zentrale Frage im Raum, über welche Kompetenzen die digital natives eigentlich verfügen und welche sie

benötigen, um einerseits die onlinebezogenen Möglichkeiten nutzen und andererseits mit potenziellen Risiken angemessen umgehen zu können. Natürlich müssen wir Anforderungen an technische Unterstützung zum Beispiel bei den Anbietern Sozialer Netzwerke und so weiter fordern, zum Beispiel, dass Voreinstellungen so eingerichtet sind, dass maximale Privatsphäre der Ausgangspunkt ist und die Nutzer entscheiden können, ob sie ihre Inhalte für die Öffentlichkeit freigeben wollen und vieles mehr. Aber das kann nicht das Thema des Kommunalen Präventionsrates Darmstadt sein.

Veränderungen auf der Anbieterseite sind selbstverständlich nicht ausreichend. Kinder und Jugendliche benötigen Unterstützung und Orientierungshilfen, um sie in die Lage zu versetzen, die Chancen, die ihnen das Internet und das social web bieten, zu nutzen und die Risiken möglichst gering zu halten.

Angesprochen sind in diesem Zusammenhang einerseits die Eltern, die insbesondere den jüngeren Kindern den Zugang ins Netz erst ermöglichen. Oft zeigen diese sich jedoch von den an sie gestellten Anforderungen bezüglich der Medienerziehung überfordert. Insofern stellt sich die Aufgabe der Medienkompetenzförde-





rung allgemein, aber mit Fokus auf das social web auch für die Schule und die Jugendarbeit, um insbesondere die Kinder zu unterstützen, die zu Hause keine Hilfe erwarten können.

Die Herausforderung wird künftig noch mehr darin bestehen, neben klassischen Fähigkeiten, die im Allgemeinen unter dem Begriff „Medienkompetenz“ subsumiert werden, den Blick verstärkt auf die sozialen Kompetenzen zu richten, da diese im Kontext des social web auch online an Bedeutung gewinnen.

Egal welche Präventionsstrategien wir auch entwickeln. Entscheidend ist die flexible und permanente Fortentwicklung dieser Strategien, denn es geht aktuell nicht mehr um WEB 2.0 sondern bereits um WEB 3.0

Im Moment sind Computer nur in der Lage, Daten zu verwalten und weiter zu geben. Sie können sie nicht bzw. nur ansatzweise interpretieren und in Zusammenhänge bringen. Um die riesige Informationsmenge mit geringer Informationsqualität zu bewältigen, wird das Web 3.0 die Daten mit Semantik verbinden. Das Web 3.0 nutzt Semantik als intelligentes Bindeglied zwischen Nutzer, Diensten und Inhalten. Konzepte, Personen, Dinge und Informationen werden miteinander

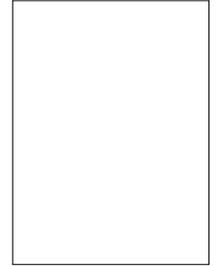
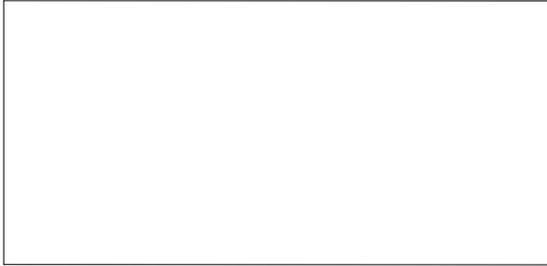
in Beziehung gebracht. Einzelne Beispiele gibt es bereits. Der Influence Viewer zeigt beispielsweise, in welchem Einflussbereich sich verschiedene bekannte Persönlichkeiten bewegt haben. Die Suchmaschine Power Set hat den Suchprozess in Wikipedia durch das Lesen von semantischen Informationen optimiert.

Oder aber auch der Weinagent, der anhand der Informationen, was der User isst, die passende Weinempfehlung ausgibt. Zudem stellen wir ja genügend Daten zur Verfügung und es werden mehr wenn wir unsere Heizung oder den Kühlschrank online bedienen, beziehungsweise diese uns.

Im Web 3.0 geht es also nicht um neue Inhalte. Inhalte sind jetzt schon mehr als ausreichend vorhanden. Es geht vielmehr darum, diese Inhalte mit semantischen Informationen zu erweitern.

*„Das Web ohne Semantik
ist wie ein perfektes Gedächtnis
ohne Verständnis.“*

Und das versuchen sehr viele kreative Web Entwickler möglichst schnell zu ändern. Diese Entwicklung müssen wir aktiv und mit aktuellem Wissensstand begleiten und zeitgemäße Präventionsstrategien entwickeln. Hierfür steht auch der so



genannte „Claim“ des Kommunalen Präventionsrates Darmstadt den ich gerne zitiere. Ich glaube das habe ich schon öfter gemacht, aber dafür ist er ja auch da und er eignet sich hervorragend für die Anliegen der Prävention.

Wirksam begegnen

Das ist es was wir versuchen, wir versuchen Problemen möglichst frühzeitig und mit abgestimmten Maßnahmen zu begegnen. Zum Thema Internet ist es auch die notwendige Begegnung von Sicherheitsrelevanten Fragen und pädagogischen Herausforderungen.

Auch die Begegnung von strukturellen, technischen Maßnahmen und der Förderung individueller Fähigkeiten.

Wirksam begegnen

Skizziert aber auch ein wesentliches Prinzip und Erfolgsgeheimnis des KPRd. Um erfolgreiche Konzepte zu entwickeln, die entsprechenden Maßnahmen zu koordinieren und diese zeitgemäß fortzuentwickeln bedarf es der Begegnung von verschiedenen Menschen um damit langfristig eine Wirkung zu erzielen.

Und das ist neben dem Fachthema die gleichwertige Zielsetzung der jährlichen Präventionskonferenz. Die Begegnung aller relevanten Gruppen und der Einzelnen Akteure im Netzwerk des Kommunalen Präventionsrates Darmstadt. Und hier ist das offline Netzwerk gemeint. Erst so wird Theorie zur Praxis.

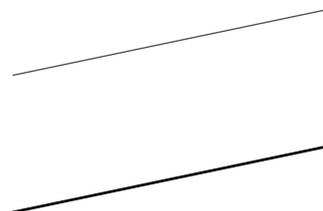
Wirksam begegnen

Dass dies zwischen dem Polizeipräsidium Südhessen und der Wissenschaftsstadt Darmstadt ein Standard im besten Sinne ist wird durch das Programm der heutigen Präventionskonferenz sichtbar.

Herzlichen Dank für die Organisation der Konferenz.

Ich wünsche uns zeitgemäße und flexible Antworten auf die Herausforderungen die mit dem Thema Internet verbunden sind.

- › Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit





Grußwort: Polizeipräsident Gosbert Dölger

Als Polizeipräsident bin ich nicht unbedingt der Fachmann, über die Chancen, die das Medium Internet bietet, zu referieren.

Wenn es um Risiken und Gefahren geht, über die Problematik des „gläsernen Menschen“, sollten wir allerdings allmählich alle zu Fachleuten mit solidem Grundwissen werden.

Lassen Sie mich damit einleiten, dass Aufgaben und Tätigkeiten der Polizei, um es vorsichtig zu formulieren, sehr ambivalent diskutiert werden. Das gilt insbesondere, wenn wir den Fokus auf Problematiken richten, die unsere jungen Menschen betreffen. Der Begriff „Cybermobbing“ ist in aller Munde. Nach den Ergebnissen der JIM-Studie 2012 (Jugend, Information, (Multi)Media), haben 23% unserer jungen Menschen erlebt, dass jemand aus ihrem Bekanntenkreis im Netz fertiggemacht wurde.

Mobbing als solches, das systematische Fertigmachen über einen längeren Zeitraum, stellt aber keinen Straftatbestand dar. Somit ist grundsätzlich keine polizeiliche Zuständigkeit gegeben. In diesem Zusammenhang werden auch unzählige Anfragen an unsere Dienststellen herangetragen, mit der Bitte, den Kindern im Klassenverband Risiken und Gefahren von Facebook und co. zu vermitteln.

Das ist zweifellos ein Vertrauensbeweis und sehr schmeichelhaft für uns, aber nicht umsetzbar. Verstehen Sie mich nicht falsch – wenn die Grenzen zu strafbaren Handlungen überschritten wur-

den, wenn Bedrohungen, Körperverletzungen oder strafbewehrte Datenveränderungen vorgenommen wurden – dann beginnen natürlich polizeiliche Ermittlungen. Meine Fachleute unterstützen auch gerne im Rahmen ihrer Möglichkeiten pädagogische Projekte oder halten Vorträge im Rahmen von Multiplikatorenschulungen.

Aber die Vermittlung von Medienkompetenz ist eine pädagogische und keine polizeiliche Aufgabe.

Dass bei Ermittlungen rechtsstaatliche, bzw. strafprozessuale und technische Schranken zu beachten sind, verstehen im Übrigen nicht alle Eltern betroffener Kinder.

Meine Damen und Herren, im Kontext mit den Abhörskandalen der letzten Monate, werden mit Schlagworten wie Vorratsdatenspeicherung und totaler Überwachung, Ängste gegen staatliche Maßnahmen geschürt. Der Argwohn ist zwischenzeitlich nachvollziehbar, aber mich stört dennoch, dass die Hauptbotschaft lautet – Staat und insbesondere Polizei: Halt Dich raus!

Die Forderungen nach taktischen, rechtlichen und technischen Möglichkeiten zur effektiven Bekämpfung von Cybercrime werden als „Freifahrtschein für Schnüffeleien“ abqualifiziert – das Kriminalitätsproblem negiert. Dagegen steht die von mir eben beschriebene Erwartungshaltung an die Polizei, an den Staat – ihr müsst das jetzt richten; in Prävention und Repression: Klärt mein Kind auf und bringt ihm bei, wie man sicher Facebook nutzt und bei Bedarf muss sofort und alles Mögliche veranlasst werden, wenn mein Kind im Internet beleidigt wird.



› Ja, ich gebe zu, das ist sehr zugespitzt argumentiert.

Tatsache ist, häufig werden die Wertigkeit von Straftaten im Netz und Grenzen polizeilicher Zuständigkeiten und Ermittlungen falsch eingeschätzt.

Wir wissen, dass in vielen Fällen von Betrug oder „Abzocke“ der Gang zur Polizei oder zur Verbraucherzentrale gescheut wird. Ob aus Scham oder anderen Gründen – viele Opfer schweigen. Das gilt auch in Fällen des so genannten Cybergrooming, dem Anbahnen eines sexuellen Missbrauchs im Internet. Viele Täter sind sich sicher, nicht angezeigt zu werden, da sie aus technischen Gründen anonym in den Tiefen des worldwideweb abtauchen können.

Im Februar 2013 hatten Internetfahnder des Hessischen Landeskriminalamts (HLKA) innerhalb weniger Stunden 39 Männer aus dem gesamten Bundesgebiet identifiziert und überführt, die in Kinder-Chat-Räumen nach minderjährigen Opfern gesucht hatten und dabei sexuelle Missbrauchshandlungen begingen.

Dass die Täter dabei an verdeckt ermittelnde Spezialisten der Task Force Internet gerieten, konnten sie zunächst nicht ahnen. Von den 39 Tatverdächtigen waren fünfzehn bereits wegen Sexualdelikten in Erscheinung getreten. Für mich besonders beunruhigend: drei dieser Tatverdächtigen waren in der Jugendarbeit tätig.

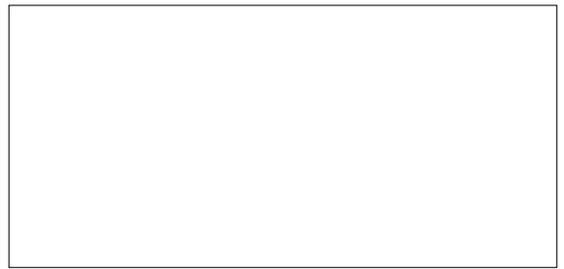
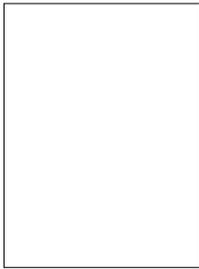
Aufgrund der fehlenden Vorratsdatenspeicherung konnten keine zurückliegenden Tathandlungen bewiesen werden. Die Täteridentifizierung und Beweisführung musste zudem sehr rasch erfolgen, da im Internet Täterspuren schnell verschwinden.

Diese selbstgefällige Sicherheit der Täter können und werden wir nicht hinnehmen.

Die Polizeipräsidien verfügen seit Jahren über Fachdienststellen zur Bekämpfung von „Cybercrime“, beim Hessischen Landeskriminalamt erfolgte von mir die Erweiterung zu einer eigenen Abteilung. Zusätzlich wurden im Rahmen der Präventionsoffensive sachkundige Fachberater für die Prävention von Cybercrime installiert. Ihre Aufgabe, zusammen mit anderen Institutionen, ist es, Usern, Eltern oder Lehrkräften neben der Vermittlung von Grundwissen, auch die Maschen der Täter und verhaltensorientierte und technische Schutzmaßnahmen vorzustellen. Herrn Michael Rühl, den Fachberater des PP Südhessen, werden Sie nachher noch kennenlernen.

Letztlich ist entscheidend, dass wir alle die Befähigung für einen kompetenten und kritischen Umgang mit dem Internet haben. Nur so können wir als Vorbild dienen, Kompetenzen an unsere Kinder weitergeben.

Ich wünsche uns einen interessanten Abend und viele Anregungen, wie Sie und unsere Kinder den Risiken und Gefahren des Internet wirksam, ich möchte nicht sagen entgegen treten, sondern aus dem Weg gehen können.



Präventionspreis 2013

Würdigung der Preisträger durch die stellvertretende Vorsitzende Stadträtin Barbara Akdeniz

Sehr geehrte Damen und Herren,

es hat bereits Tradition, dass wir die Präventionskonferenz des Kommunalen Präventionsrates und den damit verbunden öffentlichkeitswirksamen Rahmen für die Würdigung der Preisträger im Wettbewerb „**Prävention konkret**“ des Fördervereins Prävention nutzen.

Neben der Vergabe des Darmstädter Präventionspreises, mit der entsprechenden Urkunde und dem Preisgeld ist es unser Ziel den Preisträgern eine möglichst große Aufmerksamkeit wie einen würdigen Rahmen für eine Preisverleihung zu bieten.

Hierzu ist die Präventionskonferenz und der Veranstaltungsort, die Orangerie aus unserer Sicht der ideale Rahmen.

Zunächst einmal möchte ich den Vorsitzenden des Förderverein Prävention Herrn Jürgen Süßmann Direktor der Deutschen Bank AG Darmstadt entschuldigen, der Sie aber sehr herzlich grüßen lässt. Herr Süßmann kann aus unverschiebbaren terminlichen Verpflichtungen

die heutige Preisverleihung leider nicht durchführen, was er ausdrücklich bedauert.

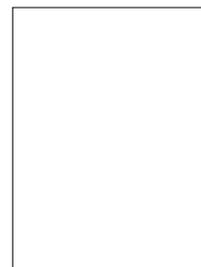
Herr Süßmann und der Vorstand des Fördervereins haben mich gebeten die Würdigung der Preisträger im Wettbewerb „Prävention konkret“ 2013 zu übernehmen.

› Diese Aufgabe übernehme ich selbstverständlich sehr gerne.

Neben der zielgerichteten Förderung von Präventionsprojekten für die keine öffentlichen Mittel zur Verfügung stehen vergibt der Förderverein nun bereits zum 11. Mal den Darmstädter Präventionspreis im Rahmen eines öffentlichen Wettbewerbes.

Das Ziel ist es, mit diesem Wettbewerb möglichst viele Institutionen, Initiativen und Organisationen zu erreichen, und deren Engagement im Bereich der Präventionsarbeit zu würdigen und der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Der Vorstand des Fördervereins Prävention beauftragt zur Ausschreibung des Wettbewerbs und zur Bewertung der Wettbewerbsbeiträge eine ausgewählte Fachjury mit Expertinnen und Experten



aus den Bereichen Gesundheitsförderung und Prävention aus dem Landkreis Darmstadt-Dieburg und der Wissenschaftsstadt Darmstadt.

Hier darf ich mich an dieser Stelle für das Engagement der Jury bedanken, die in diesem Jahr 24 Bewerbungen durchgesehen haben und ein Votum für den Vorstand erarbeitet haben.

Hinter solch einem Wettbewerb steckt wie auch hinter der heutigen Veranstaltung mehr Arbeit wie man sich dies oft vorstellt. Für die Jury bedanke ich mich in diesem Jahr bei Frau Mai und Frau Weiser von der Fachstelle für Suchtprävention und der Jugendförderung des Landkreises Darmstadt- Dieburg, Frau Franz vom staatlichen Schulamt, Herrn Walzel vom Polizeipräsidium Südhessen und Volker Weyel.

Der Präventionspreis ist mit 3000 Euro dotiert und wird in diesem Jahr an 5 Preisträgerinnen und Preisträger vergeben.

Die diesjährigen Preisträger, welche ich jetzt mit dem Präventionspreis 2013 auszeichnen darf, stehen Ihnen später im Rahmen der Präventionskonferenz auch als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zur Verfügung.

Und nun aber zur Preisverleihung des Darmstädter Präventionspreises 2013. Jetzt bitte ich Frau Zimmerer für die Erich Kästner Schule zu mir. Herzlichen Glückwunsch

Zunächst einmal zum formalen Teil:

- › Frau Gabriele Zimmerer, Erich-Kästner-Schule wird stellvertretend für den Beitrag:
„Medien-Scouts“
mit dem Präventionspreis in Höhe von 500 Euro ausgezeichnet.

Der Jury und dem Vorstand des Förderverein hat bei Ihrem Beitrag besonders gut gefallen wie sie sich mit Ihrem Projekt Medien Scouts im Jahrgang 8 dem aktuellen Thema Internet, ja auch dem heutigen Thema der Präventionskonferenz widmen. Sie qualifizieren mit professioneller Hilfe Schülerinnen und Schüler wie auch die Schulsozialarbeit zu Chancen und Risiken in erster Linie in den sozialen Netzwerken und identifizieren mit deren Hilfe negative Einträge, Beleidigungen und sprechen auch gezielt andere Schülerinnen und Schüler gezielt an um diese auf problematische Eintragungen oder Photos aufmerksam zu machen.



Jetzt darf ich Frau Kirchen zu uns auf die Bühne bitten. Herzlichen Glückwunsch.

- › Frau Ursula Kirchen, Georg-Büchner-Schule wird stellvertretend für den Beitrag:
„Flashmob der Georg-Büchner-Schule“
mit dem Präventionspreis in Höhe von 500 Euro ausgezeichnet.

Sehr geehrte Frau Kirchen, bei Ihrem Beitrag hat uns besonders gut gefallen, dass es Ihnen mit dem Projekt „Flashmob“ anlässlich des Georg Büchner Jubiläums gelungen ist Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer zu einer gemeinsamen öffentlichen Choreographie zu organisieren. Neben den eindrucksvollen Bildern steckt hinter dem vermeintlichen einfachen Zusammenkommen eine Menge Arbeit. Die Jury und der Vorstand waren sich einig, dass dies ein nachahmenswertes Projekt ist, das den Gemeinschaftssinn der Schulgemeinde stärkt und sich wiederholen sollte.

- › Herzlichen Dank

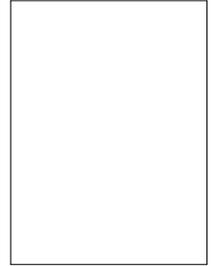
Jetzt bitte ich Herrn Thomas Böbler-Heuberger von der Stadtteilschule Arheilgen zu mir. Herzlichen Glückwunsch.

Das kennen Sie ja jetzt schon, zunächst der formale Teil der Preisverleihung

- › Herr Thomas Böbler-Heuberger, Stadtteilschule Arheilgen wird stellvertretend für den Beitrag:
„Ganzheitliches Präventionskonzept für die Schule“
mit dem Darmstädter Präventionspreis in Höhe von 500 Euro ausgezeichnet.

Der Vorstand ist bei Ihrem Beitrag gerne dem Votum der Jury gefolgt, weil wir Ihr vielfältiges Engagement in der Präventionsarbeit sehr beeindruckend finden. Ihr Präventionskonzept richtet sich grundsätzlich an alle Schülerinnen und Schüler der Stadtteilschule und diese Angebote begleiten diese während der gesamten Schulzeit. Hierbei umfasst dieses Konzept neben der Suchtprävention und Gewaltprävention auch die Themen Verkehrserziehung, Ernährung, Umweltfragen und Berufsorientierung.

- › Vielen Dank



Jetzt bitte ich Herrn Winfried Busch für die Erasmus Kittler Schule zu mir zu kommen. Herzlichen Glückwunsch

Sehr geehrter Herr Busch zunächst zur Würdigung Ihres Beitrages

- › Herr Winfried Busch, Erasmus-Kittler-Schule wird stellvertretend für den Beitrag:
„Tage der Achtsamkeit“
mit dem Darmstädter Präventionspreis von 1000 Euro ausgezeichnet.

Ihr Projekt hat Jury und Vorstand vor allem deshalb überzeugt, weil Sie ein Projekt wie die Achtsamkeitstage an einer Berufsschule umsetzen. Neben der anspruchsvollen Organisation der Achtsamkeitstage und der Gewinnung von vielen außerschulischen Partnerinnen und Partnern ist es aus unserer Sicht eine Besonderheit dieses Präventionsprojekt bei jungen Erwachsenen anzuwenden. Für viele ist es bei dieser Altersgruppen und deiner Zielgruppe die bereits im Berufsleben steht zu spät für Prävention dieser Art. Sie und wir finden dies nicht.

- › Wir halten Ihr Engagement für nachahmenswert. Herzlichen Dank.

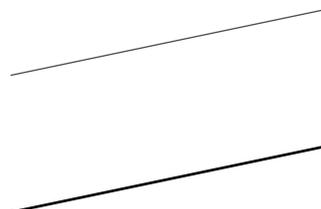
Zum Schluss bitte ich Herrn Jürgen Mißback zu uns und eben nicht auf die Bühne. Herzlichen Glückwunsch Herr Mißback.

Den formalen Teil kennen Sie schon wie ich weiß, denn Sie sind seit Jahren Gast unserer Präventionskonferenzen haben aber mit Ihrem präventiven Engagement zum ersten Mal am Wettbewerb um den Darmstädter Präventionspreis teilgenommen.

Und das gleich mit großem Erfolg. Herzlichen Glückwunsch

- › Herr Jürgen Mißback, Basketball-Club Darmstadt 1947 e.V. wird stellvertretend für den Beitrag:
„Rollstuhlbasketball – Basketball für ALLE“
mit dem Darmstädter Präventionspreis in Höhe von 1000 Euro ausgezeichnet.

Ihnen gelingt mit dem Projekt Basketball für Alle ein hervorragender Beitrag zum Thema Inklusion, der in Ihrem Projekt sichtbar und sinnlich erfahrbar wird. Aber Ihr Projekt beschreibt sich vielleicht am Besten wenn Sie es uns kurz vorstellen





und wenn wir es auch kurz sehen können. Sie haben uns hierzu auch einen Rollstuhl mitgebracht um zu verstehen wie Ihr Projekt ein gemeinsames Basketballspiel von Menschen mit und ohne Behinderung funktionieren kann.

› Herzlichen Dank

Ich denke der Applaus gebührt Ihnen allen zu Recht.

Die Preisträger möchte ich motivieren mit dem Präventionspreis für ihre Projekte zu werben und anderen Projekten als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen.

**Sehr geehrte Damen und Herren,
Sehr geehrte Medienvertreterinnen und
Medienvertreter,**

im Namen des Fördervereins Prävention möchte ich Sie bitten im Rahmen der heutigen Veranstaltung mit den Preisträgern detailliert ins Gespräch zu kommen, Ideen auszutauschen und im Sinne des Slogans des KPRd sich

„wirksam zu begegnen“.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit



Wirksam begegnen —
Präventionspreis 2013 —
21 Jahre Kommunitärer Präventionsrat Darm
Herzlichen Glückwunsch und vielen Dank



Einführung in das Konferenzthema

Volker Weyel

Leitung Kommunalen Präventionsrat Darmstadt

**Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Kolleginnen und Kollegen,**

ich freue mich sehr Sie so zahlreich auf der heutigen Präventionskonferenz des Kommunalen Präventionsrates begrüßen zu dürfen.

Der Oberbürgermeister Jochen Partsch hat es erwähnt, wir beschäftigen uns mit dem Thema Internet in der Prävention bereits seit vielen Jahren. Im Vordergrund stand hierbei vor allem die problematische oder süchtige Nutzung des Mediums Internet. Diese Teilbereiche des Internet bilden aber nur einen kleinen Teil der Risikobereiche des Mediums Internet ab und betreffen vermeintlich immer die jungen Nutzergruppen des Internet.

Heute möchten wir uns aber in erster Linie mit unserem eigenen Nutzerverhalten beschäftigen und nicht so voreilig die problematische Nutzung des Internet jungen Menschen zuordnen. Keine technische Neuerung hat unsere Lebenswelt so schnell und nachhaltig verändert wie das Internet, und wir sind selbstverständlicher Teil dieser Entwicklung.

Die Prävention hatte eigentlich die historische Chance ein Phänomen und eine Entwicklung unmittelbar zu begleiten und entsprechende Strategien zu entwickeln. Seit mehr als einem Jahrzehnt verändern die rasanten Entwicklungen in der Informationstechnik unser Leben maßgebend. Das Internet und die Mobilfunktechnik bieten die Grund-

lage für neue Formen der Kommunikation und Unterhaltung und bestimmen zunehmend unser Berufs- und Privatleben.

Das Internet hat dafür gesorgt, dass uns heute eine enorme Fülle medialer Inhalte zur Verfügung steht. Längst geht es nicht mehr nur um die Auswahl und das Verstehen von Medieninhalten, sondern auch um das eigene Bewerten, Produzieren und Gestalten. Vor diesem Hintergrund erfordert der Umgang mit dem hoch komplexen Medium Kompetenzen im Umgang mit den Chancen und Risiken des weltweiten Netzes, die über herkömmliche Medienkompetenz hinaus gehen.

Bei dieser Herausforderung kommt den Lehrenden und Erziehenden eine besondere Bedeutung zu.

Das Ziel der diesjährigen Präventionskonferenz ist es für die Gefahren und Risiken des Internet zu sensibilisieren und für die Notwendigkeit der spezifischen Kompetenzvermittlung zur Nutzung des Internet zu werben.

Und dies in erster Linie bei uns selbst. Uns den Erwachsenen.

Wir sind die Generation, für die das Internet wie so oft benannt ein Neues Medium ist. Für Kinder und Jugendliche, die so genannten Digital Natives also die Digitalen Ureinwohner gilt dies nicht. Für uns ist es neu. Die Generation der aktuell politisch Verantwortlichen, die Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, Medienvertreterinnen und Vertreter, wir die Ver-



anstanter der Präventionskonferenz, die Fachleute zum Thema Medienkompetenz und so weiter, sind ohne Computer und Smartphones aufgewachsen.

Dies müssen wir uns verdeutlichen und daran müssen wir uns erinnern, wenn es um Präventionsstrategien und den Dialog mit Kindern und Jugendlichen zum Umgang mit den lediglich für uns neuen Medien geht.

Viele von uns hatten Anfang der 1990er Jahre den ersten Kontakt zu Computern. Die einen kritisch mahnend die anderen technisch begeistert. Bereits Ende der 90-er Jahre wird das so genannte World Wide Web zu einem außergewöhnlich populären Medium. Die Zahl der Nutzer wächst überproportional, und der Boom war, wie wir heute wissen, nachhaltig.

Wir, kommen also aus einer Web 0.0 Zeit ohne Computer oder Smartphone, sogar ohne Fernbedienung zum Fernsehen und haben das WEB 1.0 und die ersten Computer als bessere Schreibmaschinen kennen gelernt. Mit dem heutigen Web 2.0 hat eine neue Ära des Internets begonnen. Das Internet wurde vom Informationsmedium zum Interaktionsmedium. Und dies macht einen riesigen Unterschied.

Im Web 2.0 wird nicht nur konsumiert, sondern von den Nutzern selbst mitproduziert. Dafür gibt es viele Kanäle die wir oftmals auch selbst nutzen. Soziale Netzwerke wie Facebook oder Plattformen wie Twitter. Dienste die wir mehr oder weniger

sinnvoll finden aber trotzdem nutzen. Gerade hier sind es nicht nur die Jugendlichen, sondern gerade wir Erwachsenen, die leichtfertig alle möglichen Inhalte öffentlich posten und bis zur maximalen Anzahl von 5000 Personen virtuelle Freundschaften auf Facebook sammeln.

Das sogenannte „Twittern“ also das tägliche verbreiten von Kurznachrichten zu allen möglichen Themen gehört inzwischen in den Alltag der Politik und Online Banking ist für die meisten von uns längst eine Selbstverständlichkeit. Auf Videoplattformen wie YouTube zeigen wir Videodokumentationen aus unserem Leben, speichern persönliche Daten in der sogenannten Cloud, also irgendwo im Netz und an den Artikeln von Wikipedia schreiben wir aktiv mit.

Gerade aber durch diese rasante Entwicklung und die tagesaktuellen Berichterstattungen zur Online-spionage machen uns die Risiken bewusster zum Beispiel die naive Preisgabe privater Daten im Web 2.0.

Und genau darum wird es heute unter anderem auch in einer Demonstration in der Präventionskonferenz gehen. Das Ziel ist es sinnlich erfahrbar für die Gefahren des Internet zu sensibilisieren um entsprechende Präventionsstrategien entwickeln zu können. Gleichzeitig geht es uns aber auch darum die Chancen zu erkennen und konstruktive Nutzungsleitlinien für uns selbst und diejenigen für die wir Verantwortung tragen zu entwickeln.



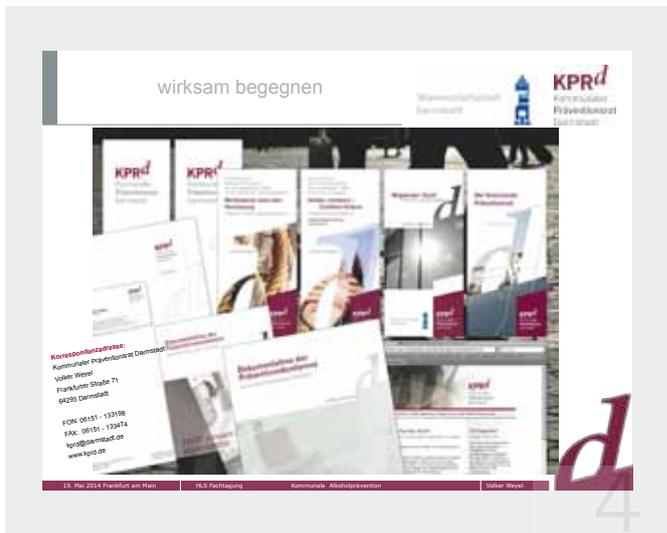
Das Internet ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Wir müssen uns konstruktiv kritisch mit Internet auseinandersetzen um es für uns alle gewinnbringend und möglichst gefahrlos nutzen zu können. Aktuellen Studien zufolge gibt es in den deutschen Haushalten mindestens ein Mobiltelefon sowie einen Computer. 98 Prozent der Haushalte sind mit Internetzugang ausgestattet. So gut wie alle Jugendlichen verfügen über ein eigenes Handy, die meisten über einen eigenen Computer oder Laptop.

Vor diesem Hintergrund ist es klar, dass sich die Mediennutzung der Kinder- und Jugendlichen von Heute von uns den Erwachsenen, den so genannten „digital immigrants“, deutlich unterscheidet. Und so stellt sich für uns auch im Rahmen der heutigen Präventionskonferenz die Frage wie die digital immigrants, die doch selbst genug damit

beschäftigt sind, sich diese neuen Kompetenzen anzueignen, die digital natives auf die Herausforderungen und potenziellen Risiken einer medialiserten Gesellschaft vorbereiten sollen.

Zudem steht die zentrale Frage im Raum, über welche Kompetenzen die digital natives eigentlich verfügen und welche sie benötigen, um einerseits die onlinebezogenen Möglichkeiten nutzen und andererseits mit potenziellen Risiken angemessen umgehen zu können.

Die Herausforderung wird künftig noch mehr darin bestehen, neben klassischen Fähigkeiten, die im Allgemeinen unter dem Begriff „Medienkompetenz“ subsumiert werden, den Blick verstärkt auf die sozialen Kompetenzen zu richten, da diese im Kontext des social web auch online an Bedeutung gewinnen.



Egal welche Präventionsstrategien wir auch entwickeln. Entscheidend ist die flexible und permanente Fortentwicklung dieser Strategien, denn es geht aktuell nicht statisch um den Umgang mit dem WEB 2.0 sondern vermutlich bald schon um das WEB 3.0

Im Moment sind Computer nur in der Lage, Daten zu verwalten und weiter zu geben. Sie können sie nicht bzw. nur ansatzweise interpretieren und in Zusammenhänge bringen. Das Web 3.0 wird die Semantik als intelligentes Bindeglied zwischen Nutzer, Diensten und Inhalten nutzen. Konzepte, Personen, Dinge und Informationen werden miteinander in Beziehung gebracht. Dies kennen wir hauptsächlich aus Science Fiction Filmen als künstliche Intelligenz.

„Das Web ohne Semantik ist wie ein perfektes Gedächtnis ohne Verständnis.“ Und das versuchen selbstverständlich sehr viele kreative Web Entwickler möglichst schnell zu ändern.

Und gerade diese Entwicklung müssen wir aktiv und mit aktuellem Wissensstand begleiten und zeitgemäße Präventionsstrategien entwickeln. Daher bedarf es zur Fortschreibung bestehender Präventionsstrategien einer breiten gesellschaftlichen und politischen Unterstützung und vor allem der Gewinnung weiterer Partnerinnen und Partner.

Und hierzu versuchen wir heute mit Ihrer Unterstützung einen bescheidenen Beitrag zu leisten.

› Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit



Kabarett Kabbaratz

Erstes Set

PJ: Einen wunderschönen guten Abend, meine sehr geehrten Damen und Herren.

EW: Guten Abend auch von meiner Seite. Ich fand das übrigens sehr einfühlsam, wie der Herr Weyel in das heutige Konferenzthema Chancen und Risiken des Internet eingeführt hat.

PJ: Ja und wie das so seine Art ist: so abwägend ausbalancierend, neutralisierend, Objektivität simulierend - also verharmlosend. Statt mal klare Kante zu zeigen. Chancen und Risiken, wenn ich das schon höre. Bei einer Chance kannst du etwas gewinnen, oder auch nicht. Bei einem Risiko, kann etwas schiefgehen, oder auch nicht. Aber wenn du einen sechsschüssigen Revolver mit drei Patronen auf jemand richtest, würdest du da von Chancen und Risiken reden. Das Internet ist kein Risiko, es ist gefährlich, gerade für unsere Kinder und Jugendlichen, brandgefährlich. - Was soll das, was machst du da.

EW: Ich schaue nach dem Untergang des Abendlandes. Er müßte doch gerade eben da draußen vor der Tür stehen.

PJ: Du wirst unsachlich.

EW: Das kannst du sicherlich besser beurteilen als ich. Du mußt doch zugeben, das Internet hat unsere Lebenswelt nachhaltig verändert.

PJ: Es hat unsere Lebenswelt verändert, aber es hat uns nicht verändert. Und das ist das Problem. Wir Menschen sind nicht digital, wir sind analog. Ich bin analog.

EW: Er ist ein Analog. Vielleicht gründet er heute hier eine Selbsthilfegruppe. Die anonymen Analogiker.

PJ: Ich bin nicht allein. In meinem Freundes- und Bekanntenkreis, da stößt die Digitalisierung an ihre Grenzen. Die gucken abends auf keinen Bildschirm oder Touchscreen, sondern in den flackernden Kaminofen mit analogen Buchenholzscheiten. Lokalisierung statt Globalisierung, das heißt die holen ihre Eier beim Bauern, den sie duzen, haben die Landlust abonniert und kaufen Low-Tech-Produkte bei Manufactum. Und das sind ganz normale Menschen, keine Künstler.

EW: Das sind Heile-Welt-Bedürfnisse.

PJ: Heile-Welt-Bedürfnisse sind evidente Bedürfnisse und es sind die Bedürfnisse der Menschen, die diese Gesellschaft beeinflussen.

EW: Trotz privater heiler Welt nutzen diese Menschen im Beruf garantiert das Internet. Und das Internet hat unsere Kommunikationsmöglichkeiten enorm erweitert. Nicht nur, was unser Privatleben angeht. Auch im Arbeitsleben.

PJ: Ja leider. Immer mehr Menschen kommunizieren völlig enthemmt immer länger darüber, was sie arbeiten könnten, wenn sie nicht miteinander reden würden.

EW: Also bitte. Das gilt natürlich nicht für die hier Anwesenden.

PJ: Natürlich nicht. Denn Sie verwenden bestimmt die Hälfte Ihrerer Zeit dafür, genau zu dokumen-



tieren, wie lange sie mit anderen darüber geredet haben, was sie arbeiten könnten, wenn sie darüber nicht reden würden.

EW: Überleg doch mal. Du kannst heute mit einem Smartphone in der Hand ratzfatz mehr Informationen bekommen als du in einer Uni-Bibliothek des 20. Jahrhunderts Bücher greifen konntest.

PJ: Nur merke ich nichts davon, ich höre immer nur die bescheuerten Klingeltöne. Das Internet ist keine Informationsgewinnungs-, es ist eine Zeitvernichtungsmaschine.

EW: Nein. Du gewinnst Zeit, weil du viel schneller an die Informationen kommst.

PJ: Die Schnelligkeit der Informationsübermittlung ändert doch nichts am Inhalt der Information, also den Fakten. Wie schnell ich über das Heimspiel der 98er informiert bin, beeinflußt das Endergebnis in keinster weise.

EW: Und warum guckst du Samstag Abend um halb sieben, wie die 98er gespielt haben, du könntest doch auch montags das Darmstädter Echo abwarten.

PJ: Weil ich manchmal neugierig bin.

EW: Das Internet befriedigt nicht nur unsere Neugier, es hat uns immer neugieriger gemacht. Insofern hat es uns verändert. Und wir halten ein Ereignis, das jetzt ist, für wichtiger als ein Ereignis, das von gestern ist. Das Internet hat unsere Maßstäbe verändert.

PJ: Und das ist eine Gefahr. Menschen, die Aktu-

alität mit Relevanz verwechseln und nicht mehr unterscheiden können, lassen sich viel leichter manipulieren. Fukushima wird noch lange ein relevantes Thema sein. Und womit beschäftigen wir uns stattdesse: mit einem Limburger Bischof, der arrogant und eitel ist und Geld verpraßt hat, das ihm nicht gehört. Als ob er da der einzige in ganz Deutschland wäre.

EW: Ein Ereignis bekommt im Netz Relevanz, in dem es von vielen wiederholt geteilt wird.

PJ: Dabei kannst du dir nicht mal sicher sein, ob das alles stimmt.

EW: Sicherheit im Netz ist ja gleich das Thema.

PJ: Also ich druck alles wichtige noch mal aus.

EW: Er ist furchtbar, sogar E-Mails.

PJ: Nachher sind sie weg. Heinrich von Pierer hat mal gesagt: das papierlose Büro wird es genauso wenig geben wie die papierlose Toilette.

EW: Herr Rühl geht es aber, wenn ich das richtig verstanden habe, nicht um die Sicherheit deiner Aktenordner. Er wird eher zeigen, was technisch alles möglich ist.

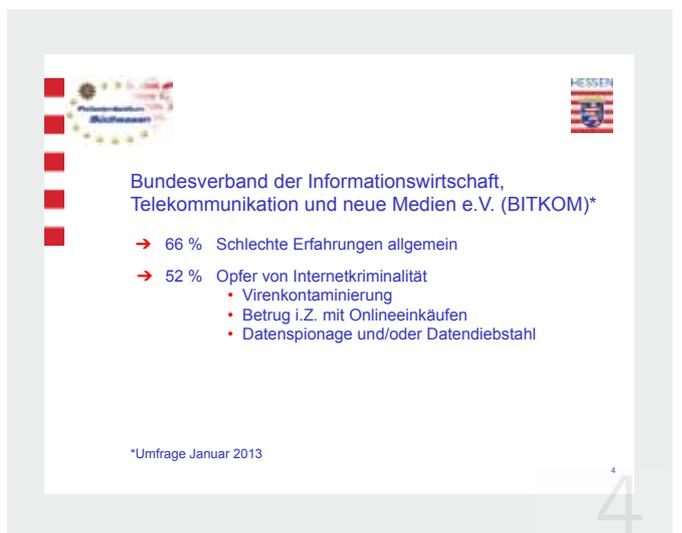
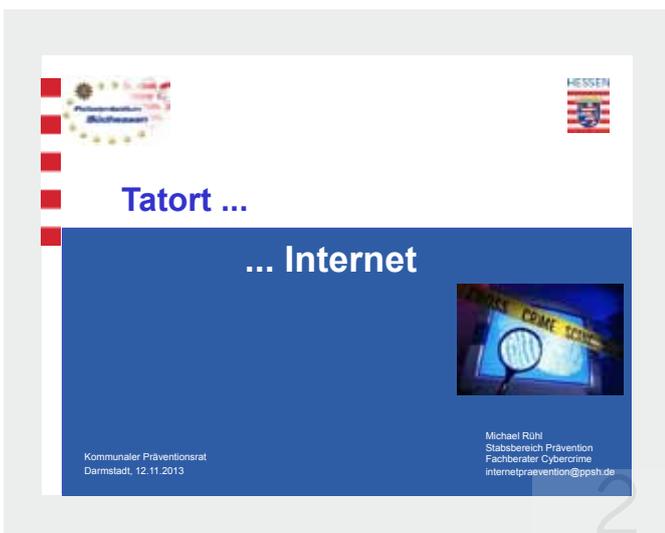
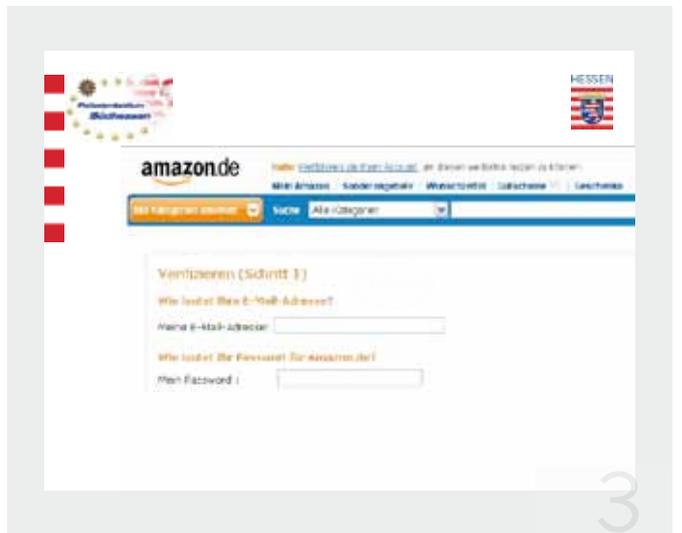
PJ: Ich glaube, das will ich gar nicht wirklich wissen.

EW: Komm, wir lassen uns jetzt mal verunsichern.



Impulsreferat „Sicherheit im Netz“::

Michael Rühl
Polizeipräsidium Südhessen, Fachberater Cybercrime





→ Aufklärung und Information
 → Risikominimierung
 durch Grundschutz

5

Keylogger

Funktion: Aufzeichnung und Übermittlung von Dateneingaben

1. Infektion durch Platzierung v. Schadprogrammen
2. Datenaufzeichnung und Versand
3. Missbrauch von Daten

7

Hoaxes Cyberwar
 SQL Injection Cybergrooming
 Cross-Site Scripting Würmer Drive-by Downloads
 Spoofing Cybermobbing
 SPAM **Trojaner** Datenspionage
 Malware Cross-Site Request Forgery
 Man in the middle Hacker&Cracker Sexting
 Clickjacking Serverangriff
 Abfallen Sniffing

6

Vortrag Lebensqualität

Die Renaissance der Stadt - von der Suburbanisierung zur Reurbanisierung

welches sind die speziellen Bedingungen für Großstädte, die derzeit eine „Renaissance“ erfahren?

Dazu eine Untersuchung des Bundesamtes für Bauwesen und Raumforschung 2011:

Amt für Wirtschaft und Stadtentwicklung | Statistik und Stadtforschung
 Wissenschaftszentrum Berlin

8





Remote Access

Funktion 1 : Steuerung von Rechnerhardware

1. Infektion durch Platzierung v. Schadprogrammen
2. Steuerung von Rechnerfunktionen

 **Webcam-Kindersimmer-Spanner verurteilt**

9





Verbreitung von Schadsoftware

11





Remote Access

Funktion 2 : Botnetzaufbau/(D)DoS-Attacken *

1. Infektion durch Platzierung v. Schadprogrammen
2. Aufbau eines Botnetzes
3. Angriff über Rechnernetz auf Opferrechner
4. Überlastung der Zielservers mit anschließender „Lösegeldforderung“



* Distributed Denial of Service (DDoS) = Dienstverweigerung

10





eMails mit Anlagen

(hier: Rechnungs - eMail)



→ Problem	→ Lösung
eMails unbekannter Herkunft mit Anlagen	Löschen
eMails von Freunden/ Bekannten mit Anlagen	Nachfragen

12



Infizierte Webseiten



→ **Problem:** eMails unbekannter Herkunft mit Weblinks

→ **Lösung:** Löschen

13

Grundschutz im heimischen Netzwerk

15

Fremde Datenträger



→ **Problem:** Kontaminierte Datenträger

→ **Lösung:** Vor Nutzung Virenschan („sichere“ Datenträger verwenden)

14



-  Updates 
-  PC Nutzung als „Gast“ (eingeschränkte Rechte) 
-  Viren-Antirootkit Schutz 
-  Passwortschutz 

16



-  Firewall 
-  WLAN Sicherheit (WPA2) 
-  Sensibler Umgang mit persönlichen Daten 
-  Regelmäßige BackUps 

17



Aktivierung von Kamera oder Mikrofonfunktionen
(Trojaner mit Remote Funktion)

19



Zusätzliche Schutzmaßnahmen bei mobilen Endgeräten

18



Offene Schnittstellen (kabellos)

- WLAN (Wireless Local Area Network)
- Bluetooth
- NFC (Near Field Communication)

→ **Problem:** WLAN Hotspots (Mobile Devices: Laptop, Tablet, Smartphone,...)
Bluetooth
NFC (Near Field Communication)

→ **Lösung:** Nur „sichere“ Hotspots, WLAN nur wenn nötig
Nur wenn erforderlich
Nur wenn erforderlich

20





Informationsportal der Polizei:
„Ihr Sicherheitskompass für einen sicheren PC“
in Zusammenarbeit mit dem
Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI)

<http://www.polizei-beratung.de/>

21





Michael Rühl
Stabsbereich Prävention
Fachberater Cybercrime
internetpraevention@ppsh.de

23



22

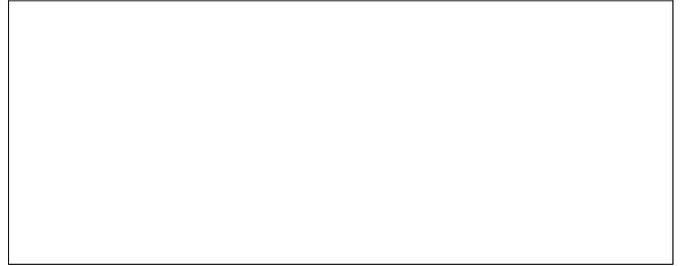
Präventionskonferenz 2013

Das Internet
zwischen Chance und Risiko

12. November 2013
Orangerie Darmstadt



24



- **Schadsoftware**
- Funktionen von Trojanischen Pferden („Trojanern“)
- **Verbreitung von Schadsoftware**
- **Sicherheitsvorkehrungen**
- Heimisches Netzwerk
- Mobile Geräte
- Online Banking

25

Zusammenfassung mobile Endgeräte

Virenschutzsoftware

Applikationen nur aus den offiziellen Stores (kein „Jailbreak“)

WLAN, Bluetooth, NFC nur bei Bedarf einschalten

Zugriffsüberprüfung der Applikationen (Datenschutz)

Nur „sichere“ Hotspots

Handys bei Bedarf zeitweise ausschalten (Akku)

28

Zehn goldene Regeln zum sicheren Surfen

1. Systemsoftware (regelmäßige updates)
2. PC Nutzung nicht als Administrator
3. Viren-/Antivirus-scanner (regelmäßige updates)
4. Firewall installieren
5. WLAN Sicherheit (WPA2, ...)
6. Sichere Passwörter nutzen
7. Regelmäßige Software-Updates (Browser/Flashplayer/pp.)
8. Verdächtige eMails löschen (Achtung Anhänge!)
9. Mit sensiblen / privaten Daten vorsichtig umgehen
10. Webbrowser Sicherheit
(„add-on“: https everywhere, no script, ...)

26



28



Trojaner / Trojanische Pferde

Installation eigenständiger Programme unterschiedlicher Funktion
(§§ 303a,b, 202a, 203 StGB Datenveränderung, Computersabotage, Ausspähen von Daten, Betrug II.)

30

Relevante Straftaten

- Ausspähen von Daten § 202a StGB
- Abfangen von Daten § 202b StGB
- Vorbereiten des Ausspähens und Abfangens von Daten § 202c StGB
- Fälschung beweiserheblicher Daten (Phishing, pp.) § 269 StGB
- Datenveränderung § 303a StGB
- Computersabotage § 303b StGB
- Computerbetrug durch unrichtige Programmgestaltung, sofern die Vorbereitung/Ausführung der Tat über Daten-/ Kommunikationsnetze erfolgt § 263 StGB, § 263a
- Softwarepiraterie Verhalten, Anbieten und/oder Handel von Software, Film- und/oder Musik-Daten auf Serverstrukturen § 106, 108 UrhG
- Beleidigung, Üble Nachrede §§ 185, 186 StGB
- Verleumdung § 187 StGB
- Nötigung § 240 StGB

31

Onlinebanking

SMS TAN → TAN Generator

Zertifizierte Bankingsoftware

30

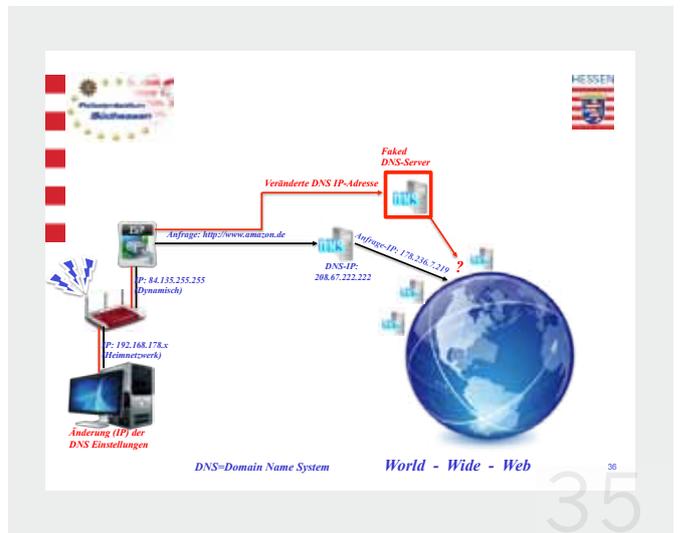
Verdächtige Emails

Löschen !

32



34



36

Schnittstellen (kabelgebunden)

USB (Universal Serial Bus)		Thunderbolt
Firewire		eSATA (External Serial ATA)
Ethernet		CD/DVD/Blueray

37





Kabelgebunden

→ **Problem:** Infizierte Datenträger
Kontaminierte Software

→ **Lösung:** Nur vertrauenswürdige Quellen, AVS Scan
Originalsoftware vom Hersteller (keine „Raub-“ Kopien)

→ Userfehler beim Erhalt von Schadssoftware oder beim Besuch kontaminierter Websites

37



Download von Programmen aus unsicheren Quellen

Raubkopien / „gecrackte“ Software (meist via Torrentfiles, Downloader-Programme, pp.)

Applikationen aus unsicheren „AppStores“ (Smartphones, Tablets)

„Jailbreak“ mobiler Endgeräte

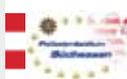


39



Verbreitung von Schadssoftware

38



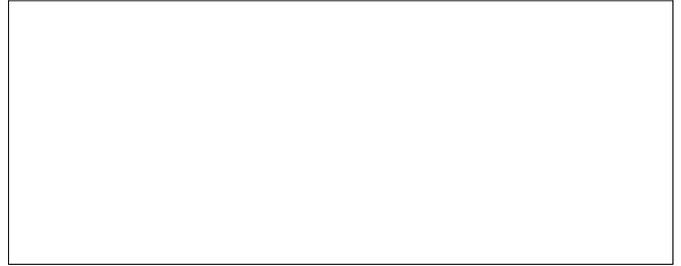
→ **Lösung:**

Verwenden Sie Originalsoftware

Apps nur aus „sicheren“ Stores

Keine Jailbreaks

40



Datenschutz

Welche Software / welche „App“ hat Zugriff auf was ?

- Adressbuch, Kontakte
- eMail Kontakte
- Verknüpfung mit andren Apps (i.e. Facebook, ...)

Global Positioning System (GPS)

42

→ **Lösung:**

Überprüfen der App Präferenzen – ggf. Korrektur
GPS Zugriff nur ausgewählten Apps erlauben

43



Kabarett Kabbaratz

Zweites Set

EW: Das war doch sehr informativ von Herrn Rühl.

PJ: macht eine Bemerkung.

EW: Aber auch ein bißchen traurig. Das Internet, das war in den Anfängen wirklich eine Riesenchance. Ich konnte jemand anderes sein, ich konnte mich zwanzig Jahre jünger machen, ich konnte meine Nationalität ablegen, ich konnte meine politische Gesinnung leugnen, ich konnte mein Geschlecht wechseln. Ich war Zorro hinter der Maske.

PJ: Das ist aber keine Kommunikation zwischen Menschen, sondern zwischen Spielern.

EW: Aber ich war frei im Netz und ich hatte nichts zu verbergen. Denn ich war verborgen.

PJ: Hast du geglaubt.

EW: Dann kam Face-Book. Ich bekam einen riesigen Freundeskreis und ich wurde wichtig. Plötzlich hat sich die Weltöffentlichkeit dafür interessiert, ob ich um vier Uhr nachmittags ein Glas Buttermilch getrunken habe. Ich hatte nichts zu verbergen, weil ja alle alles von mir wissen wollten.

PJ: Ich denke, durch Face-Book hat unsere Gesellschaft viele Therapieplätze für sozialretardierte Egomanen gespart.

EW: Und dann war dieses Jahr die NSA. Ich habe nichts zu verbergen, denn ich kann nichts verbergen. Und wenn ich bei Google nacheinander nach Rechtsanwälten, Kindergärten in der Umgebung und Spalthammern in Baumärkten suche, habe ich keinen Einfluß darauf, welches Monster die aus mir machen werden.

PJ: Bei mir ist eben rübergekommen: das einzige, was wir mit Sicherheit über Sicherheit im Netz wissen: sie ist ganz sicher unsicher. Das ist doch schlimm.

EW: Ja schon, aber es könnte noch schlimmer kommen.

PJ: Und es wird schlimmer kommen.

EW: Mußt du immer so negativ sein. Die Tage sind trüb genug.

PJ: Wer hat hier gerade den guten alten Zeiten in den Internetgaragen von Eldorado nachgetrauert. Du.

EW: Wir sind auf der Präventionskonferenz. Und bei Prävention geht es um die Zukunft. Du könntest den hier Anwesenden etwas Mut machen.

PJ: Mut. Mut ist fehlende Einsicht in die Konsequenzen des eigenen Handelns.

EW: Also ich sehe nach wie vor auch Chancen im Netz. Wer heute hier in der Orangerie, wer von Ihnen könnte denn jetzt ins Netz. Bitte mal um ihr Handzeichen. Oh, so viele.

PJ: Das werden noch mehr sein. Du hast gefragt, könnte jetzt ins Netz, die gerade drin sind werden sich gar nicht gemeldet haben. Aber was hat das mit Chancen zu tun.

EW: Das ist die Chance, die Präventionskonferenz 2014 muß nicht hier stattfinden. Die Grußworte des Oberbürgermeisters und Polizeipräsidenten,



die Einführung von Herrn Weyel, die Referate, all das ließe sich als Datei an alle Interessierten schicken. Die Stadt würde die Miete der Orangerie sparen, das Catering hier.

PJ: Catering hier. Von Catering würde ich sprechen, wenn Rotweinflaschen auf den Tischen stünden.

EW: Die Stadt würde Geld sparen.

PJ: Und mit dem eingesparten Geld würden sie an den Fahrradstraßen Vergißmeinnicht pflanzen.

EW: Was hielten Sie denn von der Idee.

PJ: Die Politik darfst du nicht fragen. Die wären alle dafür.

EW: Und die anderen, die jetzt vielleicht nach einem langen Arbeitstag müde sind, die könnten in aller Ruhe zu Hause nachhören oder nachlesen.

PJ: Könnten, Konjunktiv. Würde aber kein Mensch tun. Eine Datei, die ich runtergeladen habe, oder einen Text, den ich gespeichert habe, eine Seite, bei der ich mir ein Lesezeichen gesetzt habe, die schaue ich mir nie wieder an.

EW: Du nicht.

PJ: Wirksam begegnen geht nicht virtuell. Dazu brauchst du die Menschen hier. Physisch, offline. Da siehst du störungsfrei in Echtzeit, wer gut drauf ist, wer mit wem kann und wer mit wem nicht. Du kannst mit sympathischen Menschen vor die Tür gehen und eine Zigarette rauchen. Das ist durch keine Technologie zu ersetzen.

EW: Wäre ich mir nicht sicher. Du kannst dich über das Netz sehr gut vernetzen.

PJ: Und du mußt als kleiner Fisch aufpassen, daß du in kein Fischernetz gerätst. Warum hat denn die neue Chefin von Yahoo ihre Telearbeiter zurück in die Büros gepfiffen.

EW: Das ist nicht das Thema. Arbeit ist in Zukunft weniger ein Ort, zu dem du gehst, sondern eine Aufgabe, die du löst. Die Grenzen zwischen Arbeitszeit und Freizeit werden doch immer fließender.

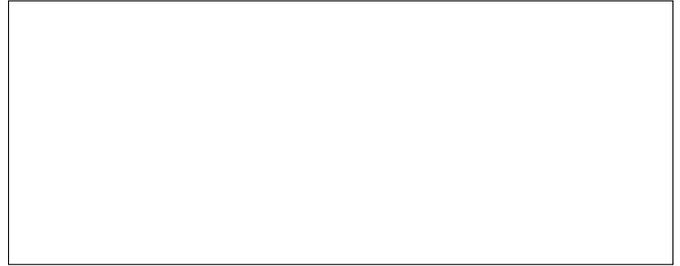
PJ: Ja. Fast überflüssig. Und das ist die Pest des Informationszeitalters. Da kann ich in meiner 24-Stunden-Arbeitsfreizeit private E-Mails beantworten und auf meinem Face-Book-Account lesen: dein Vorgesetzter möchte dein Freund sein.

EW: Das Internet bietet uns die Möglichkeit überall und jederzeit arbeiten zu können. Das ist eine Chance.

PJ: Jederzeit und überall arbeiten zu können, das ist keine Chance, das ist eine Drohung. Wir sind auf der Präventionskonferenz. Aufsuchende Sozialarbeit virtuell - heißt das Trojaner schicken.

EW: Herr Schulz sagt uns gleich was über Gefahren und Gefährder im Internet. Es geht um weiße und schwarze Schafe im Internet.

PJ: Was. Es gibt auch weiße Schafe.



Impulsreferat „Schwarzes Schaf vs. Weißes Schaf“ Gefahren und Gefährdeter im Internet

Carsten Schulz
Bundesamt für Sicherheit in
der Informationstechnik

Vorführung eines „SQL-Injection“ Angriffs: Der Angreifer infiziert den Opferrechner durch den einfachen Besuch einer infizierten Website, lädt Schadsoftware oder verändert Daten. Anschließend verwischt er seine Spuren, so dass der Angriff nicht mehr nachvollzogen werden kann.

SQL-Injection

Greift eine Anwendung auf die Daten einer SQL-Datenbank zu, so werden Befehle in Form von SQL-Anweisungen an die Datenbank übermittelt. Ist die Anwendung anfällig für SQL-Injection, kann ein Angreifer durch Manipulation der Eingabedaten geänderte oder zusätzliche SQL-Anweisungen injizieren, die von der Anwendung an die Datenbank weitergeleitet und dort bearbeitet werden. Auf diese Weise können wie bei einem direkten Datenbankzugriff beliebige SQL-Anweisungen ausgeführt werden und so Sicherheitsmechanismen der Anwendung beim Datenzugriff umgangen werden.

Eine SQL-Injection kann daher z. B. die folgenden Auswirkungen haben:

- › unberechtigter Zugriff auf Daten,
- › Erzeugen, Auslesen, Verändern oder Löschen von Daten,

- › Ausführen von Betriebssystembefehlen,
- › Kontrolle über die Datenbank,
- › Zugriff auf weitere Server (z. B. HTTP-Get-Request oder DNS-Abfrage).

Das Einschleusen der SQL-Anweisung wird dabei durch eine unzureichende Validierung von Eingabedaten innerhalb der Anwendung ermöglicht, die in dieser Form direkt in eine dynamische Datenbankabfrage eingebaut werden. Die SQL-Injection ist ein spezieller Injection-Angriff, der sich ausschließlich gegen SQL-Datenbanken richtet. So ist das grundsätzliche Vorgehen zum Einschleusen von Befehlen auch bei anderen Interpretern möglich (z. B. LDAP -Injection, XML -Injection).

Vorführung eines „Man in the Middle“ Angriffs: Der Angreifer hackt sich aktiv in die Kommunikation zweier Rechner und verändert die Eingaben.

Man-in-the-Middle-Angriff

Ziel bei einem Man-in-the-Middle-Angriff ist es, sich unbemerkt in eine Kommunikation zwischen zwei oder mehr Partnern einzuschleichen, beispielsweise um Informationen mitzulesen oder zu manipulieren. Hierbei begibt sich der Angreifer „in die Mitte“ der Kommunikation, indem er sich gegenüber dem Sender als Empfänger und dem Empfänger gegenüber als Sender ausgibt. Als erstes leitet der Angreifer eine Verbindungsanfrage des Senders zu sich um. Im nächsten Schritt baut der Angreifer eine Verbindung zu dem eigent-



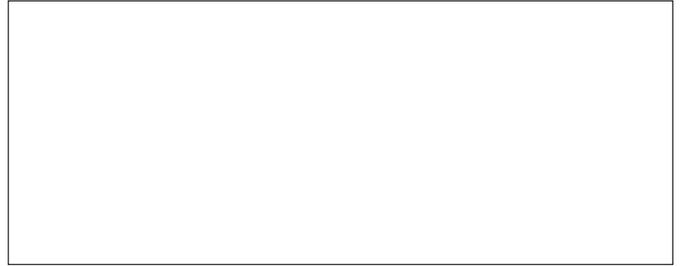
lichen Empfänger der Nachricht auf. Wenn ihm das gelingt, kann der Angreifer unter Umständen alle Informationen, die der Sender an den vermeintlichen Empfänger sendet, einsehen oder manipulieren, bevor er sie an den richtigen Empfänger weiterleitet. Auf die Antworten des Empfängers kann der Angreifer wiederum ebenfalls zugreifen, wenn nicht entsprechende Schutzmechanismen wirksam sind. Der schwierigste Teil eines Man-In-The-Middle-Angriffs ist es für den Angreifer häufig, den Verbindungsaufbau auf sich umzuleiten. Durch entsprechende Verfahren, wie Spoofing oder DNS-Manipulationen, kann dieser Angriff eingeleitet werden. Sogar eine verschlüsselte Verbindung schützt nicht immer vor Man-In-The-Middle-Angriffen. Wird die Identität der Kommunikationspartner gefälscht oder nicht geprüft, könnte jeweils eine verschlüsselte Verbindung vom Sender zum Angreifer und vom Angreifer zum Empfänger aufgebaut werden. Da der Angreifer jeweils der Endpunkt der einzelnen Verbindungen ist, kann er in diesem Fall die Informationen entschlüsseln, einsehen und verändern, bevor er sie wieder verschlüsselt und weitersendet.

Beispiele

› Einem Angreifer gelingt es durch DNS-Spoofing, einige Nameserver so zu manipulieren, dass bei DNS-Abfragen statt der IP-Adresse einer bestimmten Bank die IP-Adresse seines Rechners zurückgegeben wird. Ein Benutzer möchte daraufhin eine Verbindung zum Webserver der Bank aufbauen, um Homebanking zu nutzen.

Um für den Verbindungsaufbau die IP-Adresse der Webserver zu ermitteln, sendet der Rechner des Benutzers eine Anfrage mit dem Rechnernamen der Bank an den DNS-Server, der aber mit der gefälschten IP-Adresse des Angreifers antwortet. Daraufhin baut der Benutzer auf Grund der gefälschten IP-Adresse eine HTTPS-Verbindung zum Rechner des Angreifers auf. Der Browser zeigt zwar Warnhinweise an, dass das SSL-Zertifikat ungültig ist, der Benutzer ignoriert diese Hinweise jedoch, da er sie nicht versteht. Als Folge wird der Benutzer auf den Webserver des Angreifers umgeleitet. Der Angreifer baut daraufhin eine verschlüsselte https-Verbindung zur Bank auf. Alle Transaktionen, die der Benutzer in der anschließenden Web-Session durchführt, kann der Angreifer einsehen und manipulieren.

› Um Man-in-the-Middle-Attacken in einem WLAN durchzuführen, könnten zusätzliche Access Points in das WLAN eingeschleust werden („Cloning“ oder „Evil Twin“). Wenn ein solcher Access Point einem in der Nähe befindlichen WLAN-Client eine stärkere Sendeleistung anbietet als der echte Access Point, wird der Client diesen als Basisstation nutzen, falls keine beidseitige Authentisierung erzwungen wird.



Kabarett Kabbaratz

Drittes Set

EW: Also nach dem Vortrag eben habe ich den Eindruck, wir kriegen viel Information heute Abend, ziemlich viel.

PJ: Zu viel. Und zu viel technisch. Das Internet ist technisch. Aber die Probleme sind sozial. Und soziale Probleme können wir nicht technisch lösen, sondern nur sozial.

EW: Dann laß uns doch mal über Kinder, Jugendliche und Internet in Darmstadt reden.

PJ: Das ist sinnlos. Kinder und Jugendliche ignorieren, was wir als Erwachsene über Mediennutzung denken. Weil sie Erwachsene für inkompetent halten.

EW: Du bist auch nicht kompetent.

PJ: Aber wohl. Ein Raucher ist in Bezug auf das Rauchen vielleicht kompetenter als ein Nichtraucher. Aber ist ein Alkoholiker im Umgang mit Alkohol kompetenter als ein Abstinenzler. Kann jemand, der sechs Stunden am Tag vor der Glotze hängt besser fernsehen. Unsere Generation, wir können vielleicht schlechter digital, aber wir können auch noch analog, die jetzt heranwachsen nicht.

EW: Das Thema ist für mich beim Internet nicht jung gegen alt, sondern User gegen Abuser. Und erstens bin ich überzeugt, daß mindestens genausoviele Sechzigjährige wie Sechzehnjährige internetsüchtig sind, und zweitens, daß sich die Internetgeneration in ihren Fähigkeiten genauso maßlos überschätzt wie meine Generation in meiner Jugend. Das ist seit Jahrhunderten so und vollkommen normal.

PJ: Ich merke mir Telephonnummern. Die nicht. Die können sich nichts mehr merken

EW: Wir müssen uns nichts mehr merken

PJ: Wir merken auch nichts mehr. Nur so läßt sich das Ergebnis der Bundestagswahl erklären. - Im Internet ist alles schnell und gleich verfügbar. Das heißt die Frustrationstoleranz schwindet. Durch Internet. Was habe ich neulich gelesen, jeder sechste Teenager macht Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt. Der Partner läßt sich offline nicht wegklicken. Wir brauchen einen Internetführerschein.

EW: Ich glaube, genau das haben die heute hier vor. Laß uns mal runtergehen.

PJ: Junge Menschen brauchen Verlässlichkeit und Verbindlichkeit. Das Netz ist das Gegenteil davon.

EW: Das Netz ist für Jugendliche Freiheit.

PJ: Klar. Sie können zu allem eine Meinung haben. Aber Freiheit ist mehr als Beliebigkeit.

EW: Und es ist umsonst.

PJ: Und wir müßten sie warnen: Kind, bei allen Angeboten im Internet, die umsonst sind, bist du nicht der Kunde, sondern die Ware.

EW: Ich finde es auch als Erwachsene faszinierend, mich über alles informieren zu können.

PJ: Aber Kindern müßte man sagen: bloß weil ihr Zugang zu allen Informationen habt, habt ihr diese noch lange nicht verstanden.

EW: Ich denke, wir haben lange genug geredet. Jetzt laß doch mal die Diskussionsteilnehmerinnen und Teilnehmer zu Wort kommen.



Moderierte Diskussion zum Thema Medienkompetenz

Diskussion mit Experten

BA | Barbara Akdeniz, als Sozial- und Jugenddezernentin der Wissenschaftsstadt Darmstadt ist von Amts wegen an Allem interessiert, was Chancen und Risiken angeht, insbesondere Kinder und Jugendliche betreffend. Sie will möglichst viele Ansätze zusammenbringen und hat als Ziel ein Netzdiplom für Kinder in Darmstadt vor Augen.

GB | Gabriele Beckers, Stellvertretende Geschäftsführerin der Verbraucherzentrale Hessen. Sie kennt die Nöte der Verbraucher seit 29 Jahren. Das Thema Internet hat die Lebenswirklichkeit der Verbraucher stärker und schneller verändert als alle wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen zuvor. Im Beratungsalltag stellt sie immer wieder fest, dass dieses Medium den Verbrauchern viele Vorteile bringt, die Risiken und finanzielle Schäden aber auch enorm sein können.

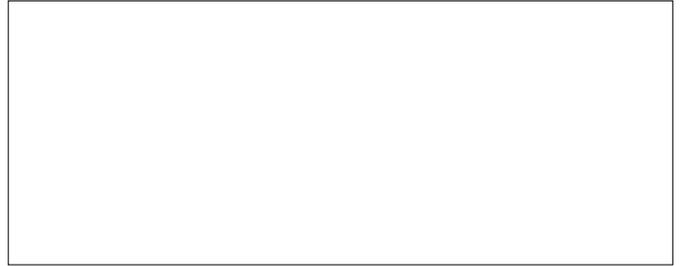
PH | Peter Holnick, Geschäftsführer des Institut für Medienpädagogik und Kommunikation Hessen. Setzt sich ein für Entwicklung von Medienbildungskonzepten auf kommunaler- und Landesebene. Er wartet seit 23 Jahren darauf, dass Medienkompetenz für unser Bildungssystem genauso wichtig wird wie Lesen, Schreiben und Rechnen.

MR | Michael Rühl, Polizeipräsidentium Südhessen, nach mehrjähriger Tätigkeit als Ermittler Cybercrime nun seit April 2013 Fachberater Cybercrime. Sein Anliegen ist es durch Aufklärung über aktuelle Kriminalitätsphänomene und die Übermittlung der wichtigsten Maßnahmen zur Sicherung der eigenen Systeme, die Freude an der Nutzung dieses Mediums fortbestehen zu lassen.

EW: Frau Beckers. Sie sind von der Verbraucherzentrale Hessen. Der Sohn meiner Freundin, knapp volljährig, bekam von einem Inkasso-Institut Mahnungen - anfangs 220 Euro - für eine Software, die er sich angeblich von einer Firma in Liechtenstein heruntergeladen haben sollte. Meine Freundin hat sich - natürlich im Netz - informiert. Nicht reagiert und die Briefe mit Annahme verweigert zurückgeschickt. Nach einem halben Jahr hörte der Spuk auf. Kann diese Episode Einfluss auf den Schufa-Score des Sohnes haben?

Die Frage von Kabbaratz nach dem Schufa-Score wurde direkt an Sie gerichtet Frau Beckers, nun gehören diese Schufasachen nicht zu den transparentesten Dingen – was können Sie antworten?

Nehmen wir das Beispiel Handy. Jugendliche unter 18 Jahren haben meist keine eigenen Handyverträge. Die Verträge laufen auf den Namen der Eltern, insofern sind die Schulden dann auch erstmal die Schulden der Eltern. Ab 18 sieht das anders aus, da können die Jugendlichen selbst Verträge abschließen und müssen dann auch für ihre Schulden gerade stehen. Die Schufa darf allerdings nur unbestrittene Forderungen eintragen. Es lohnt sich also, die Forderungen genau zu prüfen und ggf. zu widersprechen. Die Beratungsstellen der Verbraucherzentrale Hessen helfen dabei.



Dann starten wir in unsere Runde. In den Vorträgen wurde immer wieder erklärt, dass die dargestellten Risiken lediglich Ausschnitte abbilden – handelt es sich nur um die Spitze des Eisbergs? Fangen wir bei der Polizei an – Herr Rühl, von Ihnen haben wir ja schon einige Hinweise gehört, welche Risiken werden nach Ihrer Meinung und Praxiserfahrung noch zu wenig diskutiert?

MR: Wie bereits in den Jahren zuvor erkennbar, haben sich Kriminalitätsphänomene in Zusammenhang mit elektronischen Medien zunehmend etabliert. Die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) 2012, in der nur geringfügig ansteigende Fallzahlen ausgewiesen werden, vermittelt in der Öffentlichkeit eine verzerrte Darstellung der Tatsachen. Ursächlich dafür sind statistische Definitionen, nach denen Straftaten nur tatortbezogen erfasst werden. Insbesondere im Phänomenbereich Internetkriminalität führen die Spuren der Täter aber meist ins Ausland und finden so keinen Niederschlag in statistischen Erhebungen der Verfolgungsbehörden. Objektiv kann jedoch von einem erheblichen Anstieg einschlägiger Straftaten ausgegangen werden.

Die Verbreitung von Schadsoftware verschiedenster Funktion, Daten- oder Identitätsdiebstahl und damit einhergehende Betrugs oder Erpressungsdelikte gehören mittlerweile zum Alltag. Unter Nutzung privater PCs finden Angriffe auf elektronische Rechnersysteme und Botnetzattacken auf große Wirtschaftsunternehmen oder öffentliche Institutionen statt. Gerade bei dieser Opfergruppe kann aus unterschiedlichen Gründen von

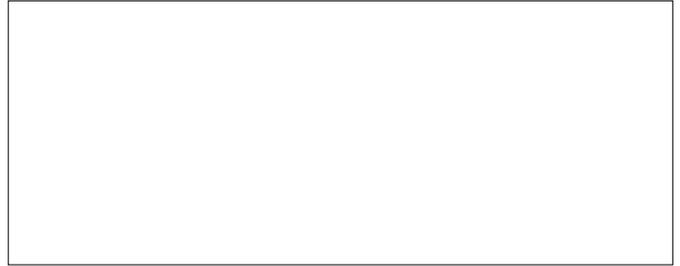
einer exorbitant hohen Dunkelziffer mit entsprechend hohem wirtschaftlichem Schaden ausgegangen werden.

Frau Stadträtin Akdeniz, wie erwähnt, wollen Sie viele Ansätze zusammenbringen. Das bedeutet im Umkehrschluss auch viele Felder, die kritisch betrachtet werden müssen?

BA: Neben den Chancen die wir heute auch aufzeigen möchten gibt es vielfältige Gefahren für die wir sensibilisieren wollen um hierdurch einen positiv kritischen Umgang mit dem Internet zu fördern.

Besonders sichtbar und vor allem für die Betroffenen besonders schmerzhaft spürbar sind die Folgen etwa von Cyber-Mobbing. Dies ist deshalb so gravierend, weil die Opfer in kürzester Zeit öffentlich bloßgestellt werden können und weil die einmal publizierte Inhalte an verschiedenen Orten immer wieder auftauchen können.

Dies gilt auch für das so genannte Cybergrooming, also wenn eine erwachsene Person im Internet Kontakt mit einem Kind mit dem Ziel, sexueller Handlungen aufnimmt. Hierin sehe ich eine besondere Gefahr, da Pädosexuelle im Chat, in Foren oder in sozialen Netzwerken einfach und anonym Kontakt zu Kindern und Jugendlichen herstellen können oftmals um sich dann auch im realen Leben zu treffen.



Weitere Gefahren sehe ich neben dem Datenmissbrauch, bei dem Thema Gewalt, der Verbreitung und dem Zugang zu Gewaltdarstellungen und pornographischen Inhalten im Internet wie natürlich auch bei der Internet und Computerspielsucht, einem Thema dem wir uns seit langem aktiv stellen.

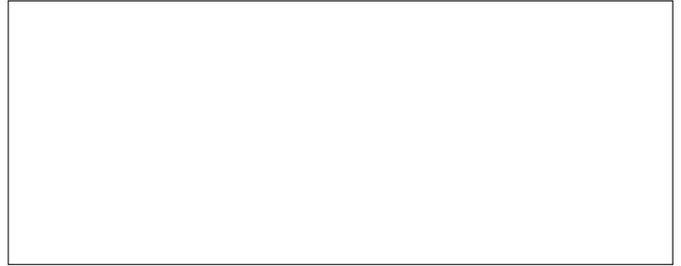
Damit Kinder und Jugendliche einen sicheren Umgang mit digitalen Medien lernen, ist es unumgänglich, dass sie sich mit den Gefahren auseinandersetzen und wir sie dabei aktiv unterstützen.

Wir wissen, dass Kinder und Jugendliche zum großen Teil technisch geschickt mit den digitalen Medien umgehen. Dies allein garantiert uns jedoch noch nicht einen verantwortungsvollen Umgang mit den verschiedenen Medienformen.

Wichtig ist aber, dass Kinder und Jugendliche dazu in der Lage sind, Inhalte kritisch zu beurteilen, mögliche Gefahren erkennen und wissen, wie sie sich davor schützen können. Dabei übernehmen Eltern, Schule und die pädagogische Kinder und Jugendarbeit eine bedeutende Begleitfunktion.

Herr Holnick, als Pädagoge können Sie dem zustimmen oder haben Sie einen anderen Blickwinkel?

PH: Die Risiken sind ja nicht die Medien, sondern die Menschen, die sie nutzen. Wir müssten also vielmehr darüber sprechen, warum die Menschen die Medien so nutzen wie sie es tun und wie wir die Erkenntnisse daraus dann in Bildung umsetzen. Das Fernsehen ist z.B. immer noch Leitmedium Nr. 1 vor allem für Kinder. Wir erleben hier eine sich seit Jahren steigernde Mobbingkultur und wundern uns, dass unsere Kinder sich später genauso im Internet verhalten, wie ihre Lieblingsmoderatoren im Fernsehen. Der Begriff „Cybermobbing“ geistert seit ein paar Jahren durch die Präventionsarbeit. Leider ich habe noch keine Präventionsveranstaltung erlebt, die das Thema „Fernsehmobbing“ aufgegriffen hat. Das größte Risiko für mich ist jedoch ein Bildungssystem, das so tut, als seien binomische Formeln wichtiger als die Fähigkeit Informationen bewerten zu können, die wir permanent erhalten und selbst nicht beurteilen können. Die Risiken sind für mich also nicht die Probleme, die der Umgang mit Medien hervorbringt, sondern der gesamtgesellschaftliche Umgang mit diesen.



Frau Beckers, Sie haben schon etwas zur Problematik Schufaeinträge gesagt – was ist aus Sicht des Verbraucherschutzes noch zu ergänzen?

GB: Wenn wir den Umgang mit dem Internet lernen, geht es meist um das „Wie mache ich das?“ Risiken werden ausgeblendet und oft erst thematisiert, wenn „es passiert ist“. Junge Leute wissen oft nicht, was ein Vertrag ist – zwei identische Willenserklärungen. Ihnen ist nicht klar, dass sie mit einem Klick oder Touch einen Vertrag schließen können und welche weit reichenden Folgen das haben kann. Im Geschäft überlegt man oft länger, bevor man etwas kauft. Im Internet – vor dem Computer – geht alles via Klick und Touch viel schneller. Ohne ausreichende Kenntnisse über die wirtschaftlichen Zusammenhänge und Grundlagen passieren hier Fehler, die viel Geld kosten können.

Die Vielfalt von Informationen verlangt einen guten Filter im Gehirn, mit sich Nützliches von Unnützem, Wahrem von Unwahren, Gutem von Bösem unterscheiden lässt.

Das ist wie mit dem Zähneputzen: Wir lernen nicht nur, dass wir die Zähne putzen müssen. Wir lernen auch, was passiert, wenn die Zähne nicht geputzt werden. Spätestens wenn es weh tut, wissen wir, dass wir etwas falsch gemacht haben.

Wir haben bisher ausschließlich die Risiken betrachtet - was sind denn die Chancen oder lauern nur Gefahren?

GB: Aus meiner Sicht sind ganz klar schnelle Informationsbeschaffung und –streuung zu nennen. Wenn sich Familienangehörige im Ausland befinden, aufgrund eines Studiums oder beruflicher Gegebenheiten, gibt es mittlerweile wunderbare Möglichkeiten der unkomplizierten Kommunikation – Nähe durch Technik!

Als Verbraucherin oder Verbraucher kann ich Angebote in einer nie dagewesenen Geschwindigkeit und Vielfalt vergleichen.

Das sind erhebliche Chancen

BA: Digitale Medien sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Kinder und Jugendliche spielen, informieren und vernetzen sich im Internet und kommunizieren mobil mit ihren Freunden.

Auch in der Schule und am Arbeitsplatz gehören digitale Medien heute zum Alltag. Sie bieten den Heranwachsenden vielfältige Entwicklungs- und Lernchancen. Durch das aktive Teilnehmen an unserer Mediengesellschaft erlernen sie zusätzlich zum Lesen, Rechnen und Schreiben eine Kulturtechnik, die heute zur Bewältigung von vielen Alltags- und Berufssituationen notwendig ist.



Die digitalen Medien sind in der Schule, in der Freizeit und am Arbeitsplatz Normalität. Sie dienen ja nicht nur zur Unterhaltung, sondern helfen auch bei der Bewältigung vieler Aufgaben. Zudem bieten sie vielfältige Entwicklungs- und Lernchancen. Dieses Potenzial können wir gezielt im Erziehungsalltag nutzen.

Zudem haben sich die Anforderungen der Berufswelt mit der Entwicklung der Informationsgesellschaft stark verändert. Es gibt kaum noch Berufe, in denen der Computer nicht ein zentrales Arbeitsinstrument ist. Medienkompetenz ist damit von zentraler Bedeutung. Der kompetente Umgang mit den Medien, sowohl technisch wie auch inhaltlich gilt als Schlüsselqualifikation und ist eine bedeutende Voraussetzung, um in der Berufswelt bestehen zu können.

Die Auseinandersetzung mit den digitalen Medien bietet den Jugendlichen vielfältige Lernchancen und Möglichkeiten, sich auszudrücken. Dabei erwerben sie Kompetenzen, die gerade für das Berufsleben grundlegend sind.

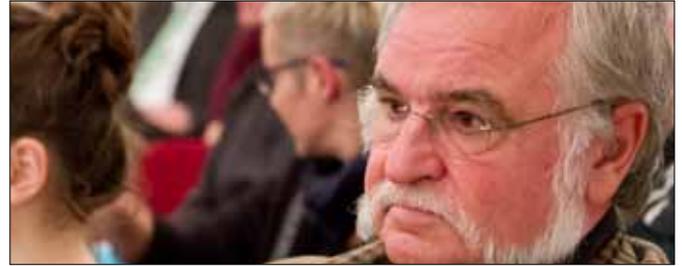
Beispielsweise die Fähigkeit, strukturiert zu denken, Probleme zu lösen und dafür Strategien zu entwickeln. Darüber hinaus kann man im Internet kreativ sein und Inhalte selber gestalten. In den Sozialen Netzwerken platzieren Jugendliche Beiträge

in Blogs, Foren oder Newsgroups. oder veröffentlichen eigene Audio- oder Videodateien, sogenannte Podcasts. Gerade das Web 2.0 fordert die Internetnutzer dazu auf, sich an der Gestaltung von Inhalten zu beteiligen, sich zu vernetzen und miteinander zu kommunizieren.

Auch die oftmals kritisierten Computerspiele ermöglichen Kindern und Jugendlichen bei einer sinnvollen Nutzung einen spielerischen Einstieg in die digitale Welt.

Computerspiele können kognitive und soziale Fertigkeiten wie beispielsweise das Denkvermögen, das räumliche Orientierungsvermögen und die Kreativität begünstigen. Über das Rätsel-Lösen in den Abenteuerspielen wird das logische Denken geschult. Und sogar das strategische Denken wird in vielen Spielen geübt, weil ein vorausschauendes Planen gefordert ist.

MR: Über 3 Milliarden Menschen haben weltweit freien Zugang zum Internet. Deutschland zählt technologisch in diesem Bereich zu einem der fortschrittlichsten Länder. Dieser Umstand und die mittlerweile moderate Preisgestaltung der Provider, führten in den vergangenen Jahren dazu, dass 2012 mehr als 52 Millionen deutsche Haushalte über einen Breitbandanschluss verfügten. Die technische Umsetzung erfolgt dabei über Satellit, Kabel oder das herkömmliche Netzwerk der



Telekommunikationsanbieter. Die Nutzung des Internets gehört heute bereits zum Alltag und spricht alle Altersklassen gleichermaßen an. Das Netz bietet vielfältige Möglichkeiten sich fortzubilden oder einfach nur über unterschiedlichste Themen zu informieren. Ich kann Frau Beckers nur zustimmen, Nachrichten versenden oder Kontakte pflegen, gehören ebenso zum Alltag wie Online-banking oder eCommerce.

Das Internet bietet (im positiven Sinne) mittlerweile Möglichkeiten, von denen man vor 20 Jahren nur träumen durfte.

PH: Die Chancen liegen ja auf der Hand: Der individuelle Zugang zu Bildung, Kommunikation und Kultur kann sich für jeden Menschen enorm erweitern. Wer weiß wo, hat mittlerweile Zugang zu einem riesigen Wissenspotential. Gleichzeitig verändert der positive Umgang mit dem Internet auch die Sicht auf die Welt und wirkt sinnstiftend. Die kreativen Möglichkeiten von Medien fördern gerade bei jungen Menschen das Selbstbewusstsein und auch die Selbsteinschätzung. Gleichzeitig erweitert sich die Schnittfläche von analoger und digitaler Welt zunehmend mehr. Augmented reality und gedankengesteuerte Applikationen werden in den nächsten Jahren den digitalen Markt und unser Medienverhalten verändern. Hier würde ich mir eine bessere mediale Vorbereitung für die junge Generation wünschen.

Herr Holnick, Ihren Wunsch würde ich gerne als Frage an Alle aufnehmen. Verbesserung der kompetenten Mediennutzung – das ist wohl das Thema der Zukunft. Was ist zu tun?

MR: Leider ist auch heute noch der Wunsch des einzelnen Users an der rasanten Technologieentwicklung teilzuhaben und die neuen Möglichkeiten zu nutzen oftmals mit mangelnder Fachkenntnis verbunden. Daraus resultiert ein erhebliches Risiko Opfer Phänomen bezogener Delikte zu werden. Erkenntnisse der vergangenen Jahre bestätigen die Annahme, dass Unkenntnis über kriminelle Vorgehensweisen zu einer überproportionalen Steigerung dieses Gefahrenpotenzials führt.

Daher sind wir als Gesellschaft gefordert auf diese Herausforderung zu reagieren, in dem wir dafür sorgen Kompetenzen auch in diesem Bereich zu vermitteln. Die Polizei als eine dieser Institutionen verfolgt dabei den präventiven Ansatz der Aufklärung über Phänomen bezogene Delikte und die Übermittlung von Möglichkeiten diesen effektiv entgegen zu treten.

Um Synergien zu bilden erscheint ein Netzwerk der verschiedenen Akteure sinnvoll, um alle gesellschaftlichen Gruppen zu erreichen.



GB: Schulen müssen Medienpädagogik einsetzen, damit die Kinder den von mir vorhin erwähnten Filter im Kopf einbauen können. Aber auch die Vermittlung von wirtschaftlichen Grundlagen – was ist ein Vertrag, wie kommt der zustande, was kann im Internet passieren? – müssen geschult werden. Die Kunst ist und wird sein, wie das ohne den erhobenen Zeigefinger, aber lebens- und praxisnah und spielerisch erfolgen kann.

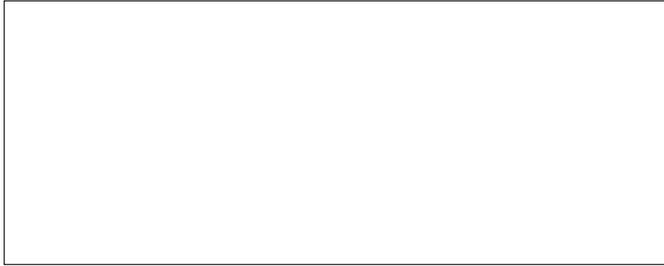
PH: Zunächst muss Medienbildung im Kindergarten beginnen. Spielerisch können hier erste Erfahrungen mit Bildern und Tönen, auch mit der eigenen Stimme gemacht werden. Die Mediennutzung von Grundschulkindern passt sich zunehmend der von Jugendlichen an, das Smartphone ist hier ein Thema. Daher müssen wir ab Grundschule Kinder mit Medienpraxis und Medientheorie versorgen. Wir fahren einen präventiven Ansatz, das heißt, wenn Kinder die Möglichkeit haben begleitet zu werden und reflektierte Erfahrung sammeln können, werden sich die Probleme im vernünftigen Rahmen abspielen. Wir sollten dabei nicht vergessen, dass die Unterhaltungsindustrie einen enormen Druck auf Kinder und Jugendliche ausübt und damit ein negatives Medienverhalten fördert.

BA: Es ist die Aufgabe der Gesellschaft, Kinder und Jugendliche auf die Berufstätigkeit und somit auch auf die Mediengesellschaft vorzubereiten. Wir haben es als Eltern, in der Schule und der Kinder und Jugendarbeit in der Hand, die Heranwachsenden an den Mediengebrauch heranzuführen und ihnen Lernräume zu bieten, damit sie sich Medienkompetenzen erwerben können.

Ein wichtiges Motiv zur Nutzung von digitalen Medien ist die Beschaffung von Informationen. Das Internet bietet die Möglichkeit, die Neugier zu stillen, sich in der Umwelt zu orientieren und um zu lernen. Um sich in der Flut von Meinungen und Informationen nicht zu verlieren und daraus eine eigene Haltung zu entwickeln, braucht es die Fähigkeit Medieninhalte kritisch zu analysieren. Diese Form von Medienkompetenz müssen wir aktiv begleiten und fördern.

Vor diesem Hintergrund planen wir ein spezielles Angebot zur Erweiterung und Stärkung der Medienkompetenz für Kinder und Jugendliche. Der Projekttitle Netzdiplom ist noch ein Arbeitstitel. Aktuell diskutieren wir auch den Titel Mediendiplom, das es uns ja eigentlich um umfassende Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen geht.

Unter Federführung des Jugendamts, werden wir hierzu ein Programm entwickeln welches aus verschiedenen Modulen besteht und in enger Zu-



sammenarbeit der Kinder- und Jugendarbeit in Darmstadt und Partnerorganisationen wie derzeit bereits mit dem Institut für Medienpädagogik und Kommunikation Hessen umgesetzt wird.

Die verschiedenen Module werden altersgerecht für Kinder und Jugendliche zwischen 3 Jahren und 18 Jahren konzipiert. Um möglichst viele Kinder und Jugendliche erreichen zu können, ist eine enge Kooperation mit Kindergärten, Schulen und Einrichtungen der außerschulischen Jugendbildung ein wichtiger Faktor zur erfolversprechenden Umsetzung der Projektidee.

Im Rahmen des Projektes erhalten die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen an verschiedenen Stationen in Darmstadt theoretischen Input und bewältigen medienpraktischen Aufgaben

Das Ziel ist die Reflektion des eigenen Medienkonsums, die Befähigung zu einer kritischen und kreativen Mediennutzung sowie einem sozialen Umgang in der digitalen Kommunikation. Kinder und Jugendliche sollen somit befähigt werden Medien zur Gestaltung der eigenen nutzen zu können.

Eine wichtige Voraussetzung zur proaktiven Begleitung und Förderung der Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen ist die Qualifikation der pädagogisch Handelnden. Hierzu planen wir Projektbegleitend einen Fortbildungsveranstaltungen und Qualifizierungsmaßnahmen.

Herr Holnick, Sie sind doch prädestiniert, die Frage zu klären: Was ist eigentlich Medienkompetenz? Der Begriff ist in aller Munde aber ich habe den Eindruck, dass keiner so richtig weiß, was das eigentlich ist! Können Sie helfen?

PH: Ich arbeite seit Mitte der 80er Jahre in der Medienbildung und habe in diesem Zusammenhang erlebt, dass es immer wieder Modebegriffe gibt, die oft gerade von Menschen benutzt werden, die von der Materie nicht sehr viel verstehen.

„Medienkompetenz“ ist für mich so ein Begriff, „Cybermobbing“ übrigens auch. Über seine Definition streiten sich Menschen aus Wissenschaft und Pädagogik, manchmal auch aus der Politik. Ich halte die gesamte Kompetenzdiskussion für viel zu aufgeblasen.

Wir sollten Kinder und Jugendliche bei Ihrer Suche nach Sinn, die momentan sehr stark über die Mediennutzung läuft, unterstützen und begleiten, wir sollten ihnen Möglichkeiten geben Abenteuer zu bestehen und eine anständige Medienpraxis in unser Bildungssystem implementieren. Ziel muss es sein, dass der Mensch des 21. Jahrhunderts mit Medien umgehen kann und sie positiv für sich nutzen kann. Auf die Frage, was Medienkompetenz sei antworte ich daher gerne „Ich weiß es nicht“!

› Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen!



Pressespiegel

Darmstädter Echo vom
14. November 2013

Vom Umgang mit Medien

PRÄVENTION Darmstadt will ein Netzdiplom für Kinder und Jugendliche einführen

DARMSTADT. Bei der Präventionskonferenz der Stadt am Dienstagabend in der Darmstädter Orangerie plädierte Sozialdezernentin Barbara Akdeniz für ein Netzdiplom.

Analog zum Umweltdiplom, bei dem Kinder jedes Jahr verschiedene Stationen absolvieren, so nach und nach ihr Wissen erweitern und schließlich ein Abschlusszertifikat in den Händen halten, soll es in Darmstadt ein Netzdiplom für den sicheren Umgang von Kindern und Jugendlichen mit dem Internet geben.

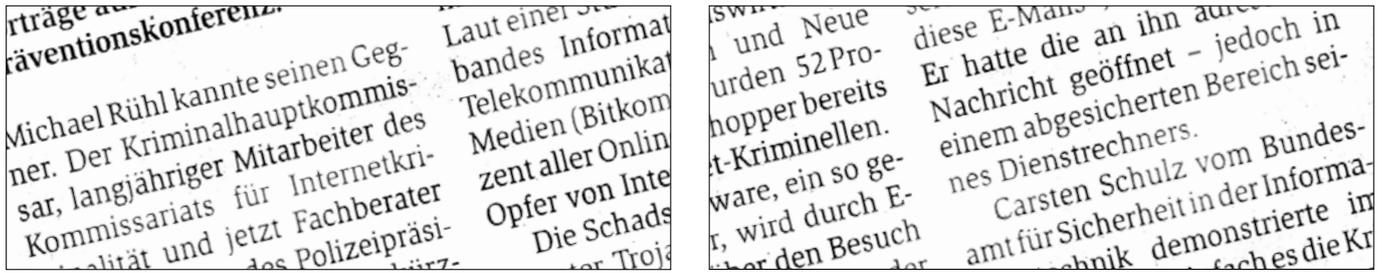
Dies war eine Forderung von Sozial- und Jugenddezernentin Barbara Akdeniz (Grüne) am Dienstagabend bei der jährlichen Konferenz des Kommunalen Prä-

ventionsrats, bei der es um Chancen und Risiken des Internets ging.

Jugend- und sozialpolitisch seien Stadt, Lehrer, Sozialpädagogen und Eltern gefragt, die Kinder mit Handwerkszeug auszu-

Mehr Nachrichten
aus der Region
in den Lokalteilen

statten, mit dem sie gefahrlos im Netz unterwegs sein können. „So, wie ich als Mutter sage, schaukel nicht so hoch, sonst kippst du hinten um, so ist das auch mit den Geräten“, sagte Barbara Akdeniz. Ein Netzdiplom könne ein Baustein sein, der zu Medienkompetenz beiträgt. *bif*



Wölfe im Schafspelz

VON SEBASTIAN TRAPMANN

„Sicherheit im Netz“ und „Gefahren und Gefährder im Internet“ waren die beiden Fachvorträge auf der diesjährigen Präventionskonferenz.

Michael Rühl kannte seinen Gegner. Der Kriminalhauptkommissar, langjähriger Mitarbeiter des Kommissariats für Internetkriminalität und jetzt Fachberater für Cybercrime des Polizeipräsidiums Südhessen, empfing kürzlich eine E-Mail eines bekannten Online-Händlers. Dem Spezialisten war schnell klar, dass der Absender der als Mahnung getarnten Nachricht nichts Gutes im Schilde führte. Wie ein Wolf im Schafspelz hätte sich mit dem Klick auf einen Link ein Trojaner in den Computer eingeschlichen

und alle Aktivitäten und Daten des Nutzers, inklusive Passwörter, Inhalte von Dokumenten oder Kreditkartennummern, an den Hacker übermittelt.

„Über die Hälfte aller Nutzer haben schlechte Erfahrungen im Internet gemacht“, sagte Rühl. Laut einer Studie des Bundesverbandes Informationswirtschaft, Telekommunikation und Neue Medien (Bitkom) wurden 52 Prozent aller Online-Shopper bereits Opfer von Internet-Kriminellen.

Die Schadsoftware, ein so genannter Trojaner, wird durch E-Mail-Anhänge, über den Besuch von infizierten Webseiten oder fremde Datenträger (USB-Sticks, CDs) installiert. Das Ausspähen von Passwörtern, Fernsteuern von Webcams oder Überlasten von Servern sind dann mögliche Folgen.

Neben dem sensiblen Umgang mit den persönlichen Daten sieht Rühl vor allem den Passwortschutz, das regelmäßige Update des eigenen PCs oder eine Firewall als wirksamen Schutz gegen unliebsame Eindringlinge. Auch unbekannt Dateien im Anhang einer E-Mail oder Verlinkungen auf andere Webseiten seien verdächtig. „Löschen Sie diese E-Mails“, rät der Experte. Er hatte die an ihn adressierte Nachricht geöffnet – jedoch in einem abgesicherten Bereich seines Dienstrechners.

Carsten Schulz vom Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik demonstrierte im Anschluss, wie einfach es die Kriminellen im Netz haben. In wenigen Minuten hackte er sich zügig und unbemerkt in einen anderen Laptop ein.



Organigramm des KPRd

Auftraggeber			
Oberbürgermeister Jochen Partsch			
Polizeipräsident Gosbert Dölger			
Sozialdezernent Barbara Akdeniz			
Bürgermeister Rafael Reißer			
Förderkreis	Management	Präventionskonferenz	
UNTERSTÜTZUNG	KOORDINATION	FORUM	
SPONSOREN	LEITUNG:	NETZWERK	
Förderverein Prävention e.V.	Volker Weyel	› Präsentation	
› öffentlich	GESCHÄFTSSTELLE:	› Reflexion	
› finanziell	Frank Sporck	› Austausch	
› strukturell		Planung von	
Ausschreibung des Wettbewerbs "Suchtprävention konkret"	MITGLIEDER:	› Konzepten	
und	Georg Berg DRK Starkenburg gGmbH	› Projekten	
Verleihung des Darmstädter Präventionspreises	N. N. Jugendamt	› Institutionen	
und	Sabine Franz Staatliches Schulamt		
Exemplarische Projektförderung	Uwe Walzel Polizeipräsidium Südhessen		
	Frank P. Schröder Sportkreisjugend Darmstadt		
ARBEITSGRUPPEN			
AG Sucht- und Drogenhilfe	AG Sicherheit	AG Eberstadt	AG K.O.B.R.A.





KPRd

Kommunaler
Präventionsrat
Darmstadt

KPRd – Geschäftsstelle
Frankfurter Straße 71
64293 Darmstadt
Telefon (061 51) 13-2870
Telefax (061 51) 13-3474
info@kprd.de
www.kprd.de